

Integration zwischen Antisemitismus und Nationalismus?

Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten in Dresden und Sachsen
1919 bis 1938 im Rahmen der allgemeinen Entwicklung
des Verbandes*

von
ARNE FRENK

Die nachfolgende Ausarbeitung befasst sich mit einem in der Forschung vernachlässigten Aspekt der jüdischen Antisemitismusabwehr in der Weimarer Republik und dem nationalsozialistischen Deutschland.¹ Gegenstand der Untersuchung ist

* Die vorliegende Arbeit bietet eine Zusammenfassung meiner im Wintersemester 2021/22 an der TU Dresden eingereichten Masterarbeit. Ich danke an dieser Stelle Prof. Dr. Mike Schmeitzner und Dr. Clemens Vollnhals für Ihre Unterstützung.

¹ Während der Nationalsozialismus und der Holocaust als gut erforscht betrachtet werden können, postulierte Christine Pieper bereits 2014, dass die Geschichte der sächsischen Juden ein Forschungsdesiderat bleibt. Vgl. dazu CHRISTINE PIEPER, Juden in Sachsen 1933 bis 1945: Ein defizitäres Forschungsfeld, in: Medaon. Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung 15 (2014). Online unter http://www.medaon.de/pdf/MEDAON_15_Pieper.pdf [Zugriff 14. Dezember 2023], S. 1-83, hier S. 1. Hauptprobleme einer jeden Untersuchung in der Region bleiben sowohl die Quellenlage als auch die Ausrichtung und Repression des sowjetischen Regimes. Zwar lieferten Manfred Unger und Helmut Eschwege in den 1960er-Jahren erste Pionierarbeiten, erst ab den 70er-Jahren und der DDR-Entspannungspolitik gegenüber Israel sowie Adolf Diamants – auf vorrangig westdeutsche Quellen gestützte – Arbeit begann aber die kleinteilige Aufarbeitung der Thematik. Adolf Diamants Monografie für Dresden kann zusammen mit den Tagebüchern von Victor Klemperer als Ausgangspunkt betrachtet werden, Aufschwung erhielt die Thematik seit der Wende, u. a. von Günter Kirsch, Heike Liebsch sowie Nora und Sigurd Goldenbogen. Neuere Aufsätze und Monografien wurden u. a. von Daniel Ristau, Mike Schmeitzner, Gunda Ulbricht und Clemens Vollnhals veröffentlicht, besondere Beachtung sollte jedoch dem Arbeitskreis Gedenkbuch und dessen Archiv, dem HATIKVA e. V. sowie der Stiftung Sächsische Gedenkstätten geschenkt werden. Ein Grund für diese Interessensentwicklung und Erschließung neuer Forschungsfelder in den letzten Jahren ist einerseits in der Bereitstellung neuer Quellenbestände, andererseits in den neuen Forschergenerationen verortet. Zu den tieferen Hintergründen des Forschungsbias siehe u.a. WERNER BERGMANN/JULIANE WETZEL, „Der Miterlebende weiß nichts“. Alltagsantisemitismus als zeitgenössische Erfahrung und spätere Erinnerung (1919–1933), in: Wolfgang Benz/Arnold Paucker/Peter Pulzer (Hg.), Jüdisches Leben in der Weimarer Republik. Jews in the Weimar Republic (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 57), Tübingen 1998, S. 173–196, hier S. 173, 175; ARNOLD PAUCKER, Deutsche Juden im Widerstand 1933–1945. Tatsachen und Probleme, Berlin 1999, S. 3 f., 7, 22 f., 40–52; MIKE SCHMEITZNER, Klio im Wandel. Die Geschichtswissenschaft im Prozess

hierbei der ‚Reichsbund jüdischer Frontsoldaten‘ (RjF) als Zusammenschluss ehemaliger jüdischer Frontsoldaten des Ersten Weltkrieges. Bei der Ausarbeitung selbst handelt es sich um einen vorrangig organisationsgeschichtlichen Blick auf die Strukturen und Menschen hinter den Kulissen des Reichsbundes im genannten Untersuchungszeitraum. Im Fokus steht die Ortsgruppe Dresden, dazu kommen Ausblicke auf die Situation in Sachsen und dem Reich. Ziel ist es, einen Beitrag zur Erforschung des jüdischen Widerstandes gegen antisemitische Repressionen und nationalsozialistische Verfolgung im allgemeinen Rahmen wie auch bezogen auf Sachsen und insbesondere die Stadt Dresden zu leisten. Für die Untersuchung von besonderer Bedeutung waren neben der entsprechenden Fachliteratur kontemporäre Publikationen und Periodika. So die Vereinszeitschrift des Reichsbundes ‚Der Schild‘, die örtlichen Gemeindeblätter der israelitischen Religionsgemeinden, lokale Tageszeitungen wie die *Dresdner Nachrichten*, die NSDAP-Gauzeitung ‚Der Freiheitskampf‘, aber auch überregionale jüdische Periodika wie die ‚Allgemeine Zeitung des Judenthums‘, die Zeitschrift des ‚Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens‘ und ‚Der Israelit‘. Von Bedeutung waren außerdem Analysen der Publikationen des RjF, hier besonders des Gedenkbuches. Hinzu kommen Bestände aus dem Sächsischen Staatsarchiv in Dresden und Leipzig, den Stadtarchiven Dresden und Leipzig, dem Archiv des HATiKVA e. V. in Dresden, dem Bundesarchiv in Berlin und dem Leo Baeck Institute in New York.

Als Organisation hat der Reichsbund in der historischen Aufarbeitung nur minimale Beachtung erfahren. In der Bundesrepublik begann die Aufarbeitung des RjF zu Beginn der 60er-Jahre durch den Verteidigungsminister Franz Josef Strauß, seinen Pressereferenten und den Amtschef des militärgeschichtlichen Forschungsamtes Hans Meier-Welcker. Ihnen gelang es 1961, eine Publikation des RjF, die ‚Kriegsbriefe gefallener deutscher Juden‘, in Neuauflage herauszugeben.² In den 70er-Jahren erschienen unter anderem von Werner Angress verschiedene Aufsätze zur Thematik in den Militärgeschichtlichen Mitteilungen und den Jahrbüchern des Leo Baeck Instituts. Die wichtigste Publikation zum RjF, die auch als Standardwerk zu verstehen ist, wurde 1977 von Ulrich Dunker unter dem Titel ‚Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten 1919–1938‘ vorgelegt. Im Juli 1980 erfolgte dann durch den Verteidigungsminister Hans Apel der Auftrag zur Schaffung einer Ausstellung über diesen Teil deutscher Militärgeschichte im Wehrgeschichtlichen Museum in Rastatt.³ Da es sich bei dem RjF um einen deutlich von der Arbeiterklasse und dem radikalen Kommunismus abgegrenzten Verein handelte, sind aus der DDR keine Arbeiten zu dieser Organisation bekannt. Im

der deutschen Einheit. Das Beispiel Sachsen, in: Gerhard Besier/Katarzyna Stokłosa (Hg.), 15 Jahre Deutsche Einheit. Was ist geworden? (Mittel- und Osteuropastudien 4), Berlin 2007, S. 89–128, hier S. 89–93. Vgl. auch CLEMENS VOLLNHALS, Vorbemerkung, in: Ders. (Hg.), Sachsen in der NS-Zeit, Leipzig 2002, S. 7 f., hier S. 7.

² Vgl. Vorwort, in: Deutsche Jüdische Soldaten 1914–1945, hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Herford/Bonn 1984, S. 9–13, hier S. 9; HEINRICH WALLE, Deutsche Jüdische Soldaten 1914–1945, in: ebd., S. 14–84, hier S. 15.

³ Vgl. Vorwort (wie Anm. 2), S. 9.

November 2006 wurde der RjF als ‚Bund jüdischer Soldaten (BjS) e. V.‘ neugegründet. Der ehemalige Vorsitzende des Vereins, der Militärhistoriker Dr. Michael Berger, veröffentlichte seitdem verschiedene Werke zu jüdischen Soldaten in den deutschen Armeen.

Zur Frage von Integration und Assimilation sind die Ausführungen von Sarah Panter von Interesse. Aus jüdischer Perspektive war der Erste Weltkrieg hinsichtlich der Aushandlung jüdischer Identitätsentwürfe eher ein Nebenschauplatz, so ihre Ergebnisse.⁴ Darüber hinaus betrachtet sie aufgrund der Zäsur durch den Holocaust die generalisierte Geschichtsschreibung des Ersten Weltkrieges als problematisch. Gleichzeitig stellt sie aber eine Zunahme der Untersuchungen über die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges auf die jüdische Bevölkerung fest, wenn auch oftmals ohne vergleichende oder transnationale Perspektive. Die Thematiken Migration, Antisemitismus, Zionismus und der ‚Ost-West-Konflikt‘ zwischen den immigrierenden, oftmals orthodoxen ‚Ostjuden‘ und den etablierten ‚Westjuden‘ sind ihrer Meinung nach hingegen relativ gut erforscht.⁵ In Anlehnung an Shulamit Volkov sieht Sarah Panter die Betrachtung jüdischer Assimilation abhängig von den spezifischen Idealen des ‚Deutschseins‘, an deren Formung die verschiedenen jüdischen Gruppierungen selbst mitwirkten.⁶ Mit Bezug auf Rogers Brubaker ist Assimilation hier orientiert am erreichten Endzustand und kann somit nur als erfolgreich oder gescheitert interpretiert werden.⁷ In diesem Kontext sind auch die Debatten in der deutsch-jüdischen Geschichtsschreibung um die Interpretation von Assimilation zu beachten, wie sie Till van Rahden ausarbeitet hat. Ihm zufolge existiert in den seltensten Fällen eine Deutung der Assimilation als Chance, sodass der Prozess der Assimilation entweder als ein Verrat am Judentum oder als ein unausweichliches Schicksal erscheint, der potenzielle Gefahren für die jüdische Identität und das jüdische Selbstverständnis beinhaltet.⁸

I. Deutsch-Jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg – ein Abriss

Das Selbstverständnis vieler deutscher Juden glich trotz des zunehmenden institutionellen Antisemitismus⁹ des Kaiserreiches der Idee, welche schon im Deutsch-

⁴ Vgl. SARAH PANTER, Jüdische Erfahrungen und Loyalitätskonflikte im Ersten Weltkrieg (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 235), Göttingen 2014, S. 17.

⁵ Ebd., S. 18.

⁶ Vgl. SHULAMIT VOLKOV, Das jüdische Projekt der Moderne. Zehn Essays, München 2010, S. 29; PANTER, Jüdische Erfahrungen (wie Anm. 4), S. 28.

⁷ Vgl. ROGERS BRUBAKER, Ethnizität ohne Gruppen, Hamburg 2007, S. 169 f.

⁸ Vgl. TILL VAN RAHDEN, Verrat, Schicksal oder Chance. Lesarten des Assimilationsbegriffs in der Historiographie zur Geschichte der deutschen Juden, in: Klaus Hödl (Hg.), Kulturelle Grenzräume im jüdischen Kontext, Innsbruck 2008, S. 105-132, hier S. 124.

⁹ Vgl. MICHAEL SCHÄBITZ, Juden in Sachsen – jüdische Sachsen? Emanzipation, Akkulturation und Integration 1700–1914 (Forschungen zur Geschichte der Juden A/18), Hannover 2006, S. 394 f.

Französischen Krieg demonstriert wurde: nicht Jude oder Deutscher, sondern Jude und Deutscher.¹⁰ Ein großer Teil der deutschen Juden sah sich vom ‚Augusterlebnis‘ und dem Geist von 1914 erfasst.¹¹ So appellierte zum Beispiel der Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (CV) am 1. August 1914 in einem ‚Aufruf an die deutschen Juden‘ an die Nachsicht der jüdischen Frontsoldaten, falls die Gleichberechtigung durch die Kameraden nicht sofort eintreten sollte.¹² Auch die sächsischen Gemeinden stellten die Probleme, mit denen sie sich schon im Kaiserreich beschäftigten, wie die religiöse Heterogenität durch Zuwanderung, die sozialen Fragen oder das deutsch-jüdische Selbstverständnis des sich am Bürgertum orientierenden Gemeindelebens, hinten an.¹³

Selbstverständlich sahen nicht alle deutschen Juden die Ereignisse zu Kriegsbeginn 1914 so positiv.¹⁴ Jüdischer Kriegsdienst in deutschen Armeen war zu diesem Zeitpunkt zwar keine Neuheit, normale Armeezugehörigkeit jedoch praktisch nicht mehr vorhanden.¹⁵ Alarmiert durch Aufrufe des Reichshammerbundes und anderer antisemitischer Organisationen an ihre Mitglieder, Aufzeichnungen über die jüdische Kriegsbeteiligung zu machen, rief daher der CV schon am 14. August 1914 dazu auf, alle Angaben über jüdische Soldaten an sein Büro zu übermitteln.¹⁶ Aus einer anfänglichen Kameradschaft in den Gräben erwuchs mit laufender Kriegsdauer eine gewisse Isolation und Abgrenzung der jüdischen Soldaten von ihren ‚deutschen Kameraden‘. Oftmals erfolgte daher eine Wandlung vom deutsch-jüdischen Selbstverständnis zum jüdisch-deutschen.¹⁷

¹⁰ Ebd., S. 386.

¹¹ Vgl. PAUL MENDES-FLOHR, The „Kriegserlebnis“ and Jewish Consciousness, in: Benz/Paucker/Pulzer, Jüdisches Leben (wie Anm. 1), S. 225-237, hier S. 228; PETER PULZER, Between Hope and Fear: Jews and the Weimar Republic, in: ebd., S. 271-279, hier S. 272.

¹² Vgl. WALLE, Deutsche Jüdische Soldaten (wie Anm. 2), S. 19.

¹³ Vgl. SOLVEJG HÖPPNER, Juden in Sachsen zwischen bürgerlicher Revolution und Erstem Weltkrieg, in: Olaf Glöckner/Gunda Ulbricht (Hg.), Juden in Sachsen, Leipzig 2013, S. 84-119, hier S. 102-109.

¹⁴ Vgl. JOSEPH WOHLGEMUTH, Der gesetzestreue Jude und der Krieg, in: Jeschurun. Monatsschrift für Lehre und Leben im Judentum 1 (1914), Heft 11, S. 375-390, hier S. 376 f.; vgl. PANTER, Jüdische Erfahrungen (wie Anm. 4), S. 40-42, 45-47.

¹⁵ Vgl. GIDEON RÖMER-HILLEBRECHT, Prolog II: Von der ungleichen Emanzipation über jüdischen Bruderkrieg zum gemeinsamen Widerstand in Deutschland und Frankreich, in: Michael Berger/Gideon Römer-Hillebrecht (Hg.), Jüdische Soldaten – Jüdischer Widerstand in Deutschland und Frankreich, Paderborn 2012, S. 49-69, hier S. 60; MANFRED MESSERSCHMIDT, Juden im preußisch-deutschen Heer, in: Deutsche Jüdische Soldaten (wie Anm. 2), S. 96-127, hier S. 104; MICHAEL BERGER, Eisernes Kreuz und Davidstern. Die Geschichte Jüdischer Soldaten in Deutschen Armeen, Berlin 2006, S. 110.

¹⁶ Vgl. WALLE, Deutsche Jüdische Soldaten (wie Anm. 2), S. 26; BERGER, Eisernes Kreuz (wie Anm. 15), S. 134 f.

¹⁷ Vgl. MENDES-FLOHR, The „Kriegserlebnis“ (wie Anm. 11), S. 230-232; vgl. MICHAEL GRÜNWARD, Antisemitismus im deutschen Heer und Judentzählung, in: Berger/Römer-Hillebrecht, Jüdische Soldaten (wie Anm. 15), S. 129-144, hier S. 129.

Die größte antisemitische Aktion erfolgte dann 1916: die Verfügung des preußischen Kriegsministeriums zur statistischen Erfassung der Soldaten jüdischen Glaubens in allen Verbänden der preußischen Armee vom 11. Oktober 1916,¹⁸ gewünscht vom Kaiser selbst.¹⁹ Mit dem Stichtag 1. November 1916 sollte diese ‚Juden-zählung‘ dazu dienen, die ständigen Klagen der antisemitischen Agitatoren nachzuprüfen und diesen dann gegebenenfalls entgegenzutreten. Trotz dieser Behauptung wurden die Zahlen und Ergebnisse der ‚Juden-zählung‘ bis Ende des Krieges nie veröffentlicht.²⁰ Dokumente der ‚Juden-zählung‘ sind nicht mehr vorhanden²¹ und in Ego-Dokumenten von der Front wird sie faktisch kaum behandelt. Auf politischer Seite stellte dieses Vorgehen einen eindeutigen Bruch mit der kaiserlich verkündeten Gleichheit der Religionen und Konfessionen im christlichen Mehrheitsstaat dar. Dabei wäre es gerade aus wirtschaftlicher Sicht für den Kaiser und die Oberste Heeresleitung (OHL) von Interesse gewesen, sich für die jüdischen Bürger stark zu machen, denn allein die Dresdner Gemeinde zeichnete zu den ersten beiden Kriegsanleihen insgesamt 195 000 Mark.²² Tragisch für die Dresdner Gemeinde ist in diesem Zusammenhang die Einweihung des eigenen Kriegerdenkmals am 28. Mai 1916,²³ dessen Inschrift bis 1933 unter anderem lautete: *Den Söhnen unserer Gemeinde die im Weltkrieg gefallen 1914–16 für ihr Vaterland starben zum dankbaren Gedächtnis [...] Ihre Seele sei aufgenommen in den Bund des ewigen Lebens.*²⁴

¹⁸ Vgl. WALLE, Deutsche Jüdische Soldaten (wie Anm. 2), S. 54; GRÜNWALD, Antisemitismus im deutschen Heer (wie Anm. 17), S. 132–137.

¹⁹ Vgl. HANS-CHRISTIAN KOKALJ, „Kampf um die Erinnerung“ – Jüdische Frontkämpfer des Ersten Weltkriegs und ihr Widerstand gegen die rechtspopulistische Propaganda in der Weimarer Republik, in: Tobias Arand (Hg.), Die „Urkatastrophe“ als Erinnerung. Geschichtskultur des Ersten Weltkriegs, Münster 2006, S. 81–98, hier S. 85.

²⁰ Vgl. BERGMANN/WETZEL, „Der Miterlebende weiß nichts“ (wie Anm. 1), S. 175. Interessanterweise wurde dafür dem bekannten Antisemiten Alfred Roth Einblick in die Akten gewährt. Unter seinem Pseudonym wurden die „Ergebnisse“ 1919 und 1921 veröffentlicht. Vgl. CORNELIA HECHT, Deutsche Juden und Antisemitismus in der Weimarer Republik (Politik- und Gesellschaftsgeschichte 62), Bonn 2003, S. 62; TIM GRADY, Krieg in der Erinnerung – Krieg um die Erinnerung. Das Gedenken an die jüdischen Gefallenen nach 1918, in: Ulrich Heikaus/Julia Köhne (Hg.), Krieg! Juden zwischen den Fronten 1914–1918, München 2014, S. 265–284, hier S. 266 f.

²¹ Vgl. BERGER, Eisernes Kreuz (wie Anm. 15), S. 175; PANTER, Jüdische Erfahrungen (wie Anm. 4), S. 184.

²² Vgl. ADOLF DIAMANT, Chronik der Juden in Dresden. Von den ersten Juden bis zur Blüte der Gemeinde und deren Ausrottung, Darmstadt 1973, S. 194.

²³ Vgl. Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden (im Folgenden: HStA Dresden), 10736 Ministerium des Innern, Nr. 17488 – Kriegsgräber und Kriegerehrung, Dresdner Anzeiger 142 (1916), fol. 2, fol. 4.

²⁴ Vgl. INGRID KIRSCH, Die Israelitische Religionsgemeinde zu Dresden während der Weimarer Republik, in: Nora Goldenbogen/Gunda Ulbricht (Hg.), Einst & jetzt. Zur Geschichte der Dresdner Synagoge und ihrer Gemeinde, Dresden 2003, S. 86–97, hier S. 90 f.

Zusammenfassend war die Leistung der jüdischen Frontsoldaten im Ersten Weltkrieg beachtlich. Von etwa 96 327²⁵ jüdischen Kriegsteilnehmern, was nach seinen Berechnungen einer Kriegsbeteiligung von 17,3 % entspricht,²⁶ wurden 29 874 ausgezeichnet, 19 545 befördert, davon 2 022 zu Offizieren und 1 159 zu Sanitätsoffizieren und Militärbeamten mit Offiziersrang.²⁷ Unter Berufung auf die zeitgenössische Studie von Jacob Segall und die Volkszählung vom 1. Dezember 1910 sind für das Königreich Sachsen von 17 587 Juden 1230 Feldzugsteilnehmer gewesen, unter Abzug der 10 360 Ausländer jüdischen Glaubens also eine Beteiligung von 17 %.²⁸ Für das gesamte Kaiserreich (ohne Posen) ermittelte Segall eine Beteiligung von 18,7 % und erlaubte sich damit den Rückschluss, dass die deutschen Juden prozentual annähernd so viele Soldaten wie die Gesamtbevölkerung stellten.²⁹

Von den jüdischen Soldaten des Königreichs Sachsen dienten 73,8 % an der Front, weitere 25,5 % aufgrund des Bildungsgrades vornehmlich in der Etappe als Ärzte, Adjutanten oder Schreiber, die restlichen 0,7 % machten keine Angabe.³⁰ Für Sachsen ermittelte Jacob Segall Gefallene mit 13,1 %, Vermisste mit 1 % und insgesamt Verluste mit 14 %.³¹ Von den 1 230 sächsischen Feldzugsteilnehmern wurden 42,9 % dekoriert, Beförderungen erhielten 30,2 %, davon in den Offiziersrang 4,9 %, weitere 2 % zu Sanitätsoffizieren und Militärbeamten mit gleichem Rang.³² Für Dresden selbst konnten 276 jüdische Bürger in den deutschen (190) und österreichischen (86) Armeen bestätigt werden: Adolf Diamant geht von mindestens 300 Dresdner Juden unter Waffen aus und konnte 19 Eisene Kreuze, Orden und andere Ehrenausszeichnungen sowie sechs Offiziersbeförderungen für jüdische Dresdner ermitteln.³³ In Bezug auf die Volkszählung von 1910 nach den Werten von Solvejg Höppner haben somit 13,9 % der Dresdner jüdischen Gemeinde im Ersten Weltkrieg gedient.³⁴

Trotz all dieser Erfolge, und aufgrund des geflossenen deutsch-jüdischen Blutes, war am Ende des Krieges die Stimmung unter den Juden verständlicherweise ambivalent. Dies begünstigte unter anderem eine Neuorientierung innerhalb der deutsch-jüdischen Gemeinschaft, hin zu einer Fokussierung auf die Überwindung innerjüdischer Gegensätze.³⁵

²⁵ Vgl. JACOB SEGALL, *Die deutschen Juden als Soldaten im Kriege 1914–1918*, Berlin 1922, S. 5–8, 31; *Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918*, hrsg. vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten Berlin 1933, S. 419–422.

²⁶ Vgl. SEGALL, *Die deutschen Juden als Soldaten* (wie Anm. 25), S. 11.

²⁷ Vgl. WALLE, *Deutsche Jüdische Soldaten* (wie Anm. 2), hier S. 28 f.; SEGALL, *Die deutschen Juden als Soldaten* (wie Anm. 25), S. 35.

²⁸ Vgl. SEGALL, *Die deutschen Juden als Soldaten* (wie Anm. 25), S. 10.

²⁹ Ebd., S. 12 f.

³⁰ Ebd., S. 27.

³¹ Ebd., S. 32.

³² Ebd., S. 36.

³³ Vgl. DIAMANT, *Chronik* (wie Anm. 22), S. 194.

³⁴ Vgl. HÖPPNER, *Juden in Sachsen* (wie Anm. 13), S. 92, 94.

³⁵ Vgl. PANTER, *Jüdische Erfahrungen* (wie Anm. 4), S. 354.

II. Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten in der Weimarer Republik

Betrachten wir die Entwicklungen im Kaiserreich, wird deutlich, dass bis zu dessen Ende die Integration der Juden in Sachsen und in die sächsische Gesellschaft keinesfalls abgeschlossen war, sondern als fortlaufender Prozess verstanden werden muss.³⁶

Die Herausforderungen für die junge Weimarer Republik sind allgemein bekannt. Werner Bergmann und Juliane Wetzel halten fest, dass der Alltagsantisemitismus in der vom Alldeutschen Verband oder Deutschen Schutz- und Trutzbund als ‚Judenrepublik‘ deklarierten jungen Demokratie für die Zeitgenossen, ohne die Zäsuren von 1933 und 1945, noch nicht als Indikator für das Kommende dienen konnte.³⁷ Auch die Frontsoldaten litten unter diesem Wahrnehmungsbias, da sie zu Recht für ihren patriotischen Einsatz die Dankbarkeit der Nation und Bevölkerung einforderten und in dieser Erwartungshaltung das volle Ausmaß der Bedrohung wie viele andere nicht abschätzen konnten. Aber es gab auch warnende Stimmen, wie den ‚Verein zur Abwehr des Antisemitismus‘ der mit seinen ‚Abwehr-Blättern‘ seit 1925 versuchte, der Vorstellung entgegenzuwirken, dass der Antisemitismus als Wellenerscheinung seinen Zenit überschritten habe.³⁸

Im Januar 1919 rief der Hauptmann der Reserve Leo Löwenstein zusammen mit 50 weiteren ehemaligen jüdischen Veteranen zur Gründung eines Bundes jüdischer Frontsoldaten auf.³⁹ Der Aufruf erfolgte in einem heftigen antisemitischen Klima. Dementsprechend wurde er auch formuliert: Zwar zeigte man sich resigniert aufgrund der offenbar sinnlosen Strapazen und Opfer des Krieges im Angesicht gewissenloser Verleumder, argumentierte aber gleichzeitig, dass die jüdischen Frontsoldaten zu stolz seien, um tatenlos zuzusehen, wie „ihre Ehre als Deutsche und Juden besudelt würde.“⁴⁰ Die Gründung erfolgte am 8. Februar 1919 in Berlin, in der Kleiststraße 10, als ‚Vaterländischer Bund jüdischer Frontsoldaten‘.⁴¹ Diese war von Anfang an umstritten gewesen: So begrüßte man einerseits die Pläne zu den Gedenkfeiern für die Gefallenen oder die Bildung von Selbstschutzabteilungen, kritisierte andererseits aber gleichzeitig sowohl den „zwangsläufig militärischen Charakter des geplanten Bundes“⁴² als auch dessen Konstituierung als eine rein jüdische Organisation. Während Berlin der Hauptsitz des Vaterländi-

³⁶ Vgl. SCHÄBITZ, Juden in Sachsen (wie Anm. 9), S. 394 f.

³⁷ Vgl. BERGMANN/WETZEL, „Der Miterlebende weiß nichts“ (wie Anm. 1), S. 173, 176, 179.

³⁸ Ebd., S. 185, 190.

³⁹ Leo Löwenstein war es, der an den CV herantrat und die Suche nach ehemaligen jüdischen Soldaten initiierte, um mit ihnen den Bund ins Leben zu rufen. Vgl. ULRICH DUNKER, Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten 1919–1938. Geschichte eines jüdischen Abwehrvereins, Düsseldorf 1977, S. 27, 32.

⁴⁰ Ebd., S. 28.

⁴¹ Ebd., S. 27; vgl. HECHT, Deutsche Juden (wie Anm. 20), S. 89.

⁴² Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 28; HECHT, Deutsche Juden (wie Anm. 20), S. 90.

schen Bundes wurde, bildeten sich in den anderen Städten des Reiches weitere lokale Gruppierungen.⁴³

Wann genau die Dresdner Ortsgruppe gegründet wurde, lässt sich nicht mehr eindeutig rekonstruieren. Der einzige Hinweis entstammt der Vereinszeitung ‚Der Schild‘ aus dem Jahr 1936, wo in einem Artikel über den Besuch Leo Löwensteins bei der Hauptversammlung der Ortsgruppe Dresden am 25. Januar 1936 dieser seinen Dank gegenüber den Kameraden ausspricht, die seit der Gründung der Ortsgruppe im Jahr 1919 fest zum RjF gehalten haben.⁴⁴ Ausgehend von diesen Daten gibt es Grund zur Annahme, dass die Ortsgruppe Dresden schon im Januar oder Februar 1919 gegründet wurde.⁴⁵ Im Jahr 1920 vereinigten sich dann die verschiedenen Bünde jüdischer Frontsoldaten zum Reichsbund jüdischer Frontsoldaten e. V. (RjF).⁴⁶

Die Mitgliederentwicklung des RjF in den ersten Jahren erfuhr ein Wachstum nur bis 1925/26, als mit etwa 500 Ortsgruppen die maximale Ausbreitung und höchste Mitgliederzahl mit 35 000 bis 40 000 Mitgliedern erreicht wurde.⁴⁷ Im Verlauf der nächsten Dekade sollten diese jedoch auf 360 Ortsgruppen zusammenschrumpfen. Der Hauptgrund für die sinkenden Mitgliederzahlen war die Fehlinterpretierung der Integrationserfolge während der ‚Goldenen Zwanziger‘ als einen endgültigen Triumph über den Antisemitismus.

Für die Untersuchung ist besonders problematisch, dass (in-)offizielle Mitgliederlisten des RjF nicht mehr existieren. In den meisten Fällen kann eine Mitgliedschaft im RjF nur aus anderen kontemporären Unterlagen, Publikationen oder (zumeist) jüdischen Periodika rekonstruiert werden.⁴⁸ Mit Hinblick auf die Berufsstruktur der Mitglieder ist Ulrich Dunker zuzustimmen: „die Mitglieder des Reichsbundes waren eine überwiegend mittelständische Gruppe, in der die kaufmännischen und Freien Berufe vorherrschten.“⁴⁹ Neue Mitglieder wurden üblicherweise durch lokale Aktivisten und Veranstaltungen angeworben, sofern sie sich nicht bereits 1919 der niedrigsten Organisationsebene des RjF, den Ortsgruppen, angeschlossen hatten.⁵⁰

Nach der Vereinigung zum Reichsbund besaß die Organisation auf Reichsebene zwei bedeutende Organe, den 20 bis 25 Personen umfassenden Bundesvor-

⁴³ Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 31 f.

⁴⁴ Vgl. Der Bundesvorsitzende in Dresden, in: Der Schild 15 (1936), Nr. 6, S. 7.

⁴⁵ Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 31.

⁴⁶ Ebd., S. 32.

⁴⁷ Vgl. KOKALJ, „Kampf um die Erinnerung“ (wie Anm. 19), S. 81; MICHAEL BERGER, Der Bund jüdischer Soldaten – Pflege des Andenkens und/oder Interessenvertretung?, in: Andreas Kleine-Kraneburg (Hg.), Jüdische Soldaten in deutschen Armeen. Dokumentation der gleichnamigen Tagung in Zusammenarbeit mit dem Bund jüdischer Soldaten (RjF) und dem Zentralrat der Juden in Deutschland, Berlin 2008, S. 11-16, hier S. 13.

⁴⁸ Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 32 f.

⁴⁹ Ebd., S. 33.

⁵⁰ Ebd., S. 35.

stand und die Hauptversammlung.⁵¹ Die Ortsgruppen waren im Vergleich bedeutend einfacher organisiert, ihre Leitung bestand normalerweise aus einem Ersten und Zweiten Vorsitzenden, einem Schriftführer und mehreren Beisitzern. Gegebenenfalls wurden diese noch unterstützt durch einen separaten Kassierer. Für das Fallbeispiel Dresden sind die Leitungsmitglieder der Ortsgruppe Dresden noch vergleichsweise einfach rekonstruierbar. Als die drei bedeutendsten Mitglieder können der Rechtsanwalt Dr. Friedrich Wienskowitz, der Metallfachmann und Geschäftsinhaber Rudolf Apt sowie der Kaufmann Herbert Treitel angesehen werden. Als weitere Leitungsmitglieder wurden Leo Cohn, Georg Brandt und Siegfried Lövy identifiziert. Darüber hinaus wurden im Lauf der Jahre unter anderem die Herren Dr. Arthur Hahn, Sally Saul und Willi Spier sowie die Herren Eckstein und Silber (Vornamen unbekannt) als Beisitzer des Vorstandes genannt.⁵² Als Mitglieder seit 1919, eventuell sogar Gründungsmitglieder, wurden neben Friedrich Wienskowitz, Rudolf Apt und Herbert Treitel die Herren William Abraham, Dr. Hans Barasch, Paul Biermann, Leo Cohn, Dr. Willy Katz, Richard Selowsky und Hanns Scheitzer ermittelt.⁵³

Dr. Friedrich Wienskowitz war von Anfang bis Ende der RjF-Ortsgruppe Dresden der Erste Vorsitzende ebendieser. In welcher Form oder Kompanie er im Ersten Weltkrieg diente, ist unbekannt, von Victor Klemperer ist aber überliefert, dass Friedrich Wienskowitz Träger des Eisernen Kreuzes 1. Klasse war.⁵⁴ In der Zeit der Weimarer Republik etablierte er sich als hochgradig vernetztes Mitglied der jüdischen Religionsgemeinde Dresden⁵⁵ und engagierte sich ebenfalls als Vorsitzender des RjF Landesverbandes Mitteldeutschland.⁵⁶ Aufgrund seiner Position und persönlichen Kontakte kann Friedrich Wienskowitz als bedeutendes, integrales Mitglied des RjF nicht nur in Dresden, sondern in ganz Sachsen angesehen werden.

Rudolf Apt war Metallfachmann und 1916 bereits Inhaber der seit 40 Jahren bestehenden Firma „Gebrüder Apt, Metall- und Schrotthandlung“.⁵⁷ Im Ersten Weltkrieg diente er beim Etappen-Flugzeugpark 3 als Offiziersstellvertreter und

⁵¹ Ebd., S. 34-36. Es ist erwähnenswert, dass es außer Leo Löwenstein in der Zeit des Reichsbundes von 1920 bis 1933 keinen anderen Bundesvorsitzenden gab.

⁵² Vgl. Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, E. V., Ortsgruppe Dresden, in: Gemeindeblatt der Israelitischen Religionsgemeinde Dresden 5 (1929), Nr. 2, S. 23; Der Bundesvorsitzende in Dresden, in: Der Schild 15 (1936), Nr. 6, S. 7; Der Leiter der Kriegsofferabteilung im L. V. Mitteldeutschland, in: Der Schild 16 (1937), Nr. 49, S. 3.

⁵³ Vgl. Der Leiter der Kriegsofferabteilung (wie Anm. 52), S. 3.

⁵⁴ Vgl. Archiv HATiKVA, Kirschs Kartei (im Folgenden: ArH, KK) – Wienskowitz, Friedrich, fol. 4.

⁵⁵ Ebd. fol. 7a, 7b, 7c; Dresdner Sportverein „Bar Kochba“, E. V., gegründet 1919, in: Gemeindeblatt der Israelitischen Religionsgemeinde Dresden 4 (1928), Nr. 7, S. 14 und 19; Der Dresdner Sportverein „Bar Kochba“, in: ebd. 4 (1928), Nr. 6, S. 1; Jüdische Jugend und Sport, in: ebd. 4 (1928), Nr. 8, S. 8.

⁵⁶ Vgl. Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (wie Anm. 52), S. 23.

⁵⁷ Vgl. ArH, KK – Apt, Rudolf, fol. 4.

wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.⁵⁸ Rudolf Apt war ebenfalls seit 1919 Mitglied des RjF und bis mindestens 1929 als Zweiter Vorsitzender tätig, 1931 stellte er sich jedoch nicht erneut zur Wahl und wurde reiner Beisitzer, hielt aber weiterhin zu den Ansichten des RjF.⁵⁹ Er blieb innerhalb der jüdischen Dresdner Religionsgemeinde hochgradig aktiv und agierte vorrangig als Vorsitzender des CV in Dresden.⁶⁰ Außerdem war er 1931 unter anderem Vorstandsmitglied der Ortsgruppe Dresden der ‚Vereinigung für das liberale Judentum‘ und wurde ebenso Gemeindeverordneter.⁶¹

Herbert Treitel war ein Dresdner Kaufmann. Wie schon bei Friedrich Wienskowitz lässt sich nicht rekonstruieren, wo er im Ersten Weltkrieg diente. Er war ebenfalls seit 1919 RjF-Mitglied und in den ersten Jahren der Ortsgruppe hauptsächlich Schriftführer.⁶² Nachdem Rudolf Apt 1931 nicht mehr kandidierte, rückte Herbert Treitel als Zweiter Vorsitzender nach. Er war ebenfalls innerhalb der Gemeinde hochgradig vernetzt, unter anderem Vorstandsmitglied der ‚Vereinigung für das liberale Judentum‘ sowie seit 1931 Gemeinderatsmitglied.⁶³

Bei allen drei Vorständen handelte es sich also um Angehörige des Bürgertums, für die anderen genannten Vereinsmitglieder konnten folgende Berufe identifiziert werden: Ärzte (Dr. Hans Barasch, Dr. Willy Katz), Fabrikbesitzer oder Geschäftsführer (William Abraham, Dr. Arthur Hahn, Siegfried Lövy) und kaufmännische Berufe (Paul Biermann, Leo Cohn, Sally Saul, Willi Spier).⁶⁴ Somit kann der Dresdner RjF-Ableger als beispielhafte Bestätigung von Ulrich Dunkers Untersuchung zur sozialen Struktur des RjF angesehen werden.⁶⁵

Selbstverständlich existierte die Ortsgruppe nicht in einem Vakuum. Die Dresdner israelitische Religionsgemeinde war die zweitgrößte in Sachsen und zählte 1925 insgesamt 5 491 Mitglieder, davon 5 120 in Dresden, was einem Anteil an der sächsischen Bevölkerung von 0,8 % entspricht.⁶⁶ Prof. Dr. Jakob Winter leitete die Gemeinde seit 1886, unterstützt wurde er dabei unter anderem vom Rabbiner Dr. Albert Wolf, der auch immer wieder bei den Gedenkveranstaltungen des RjF als Prediger auftrat und scheinbar generell auf RjF-Veranstaltungen in

⁵⁸ Ebd., fol. 1.

⁵⁹ Ebd.; Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (wie Anm. 52), S. 23; Gemeinderatssitzung vom 31. März 1931, in: Gemeindeblatt der Israelitischen Religionsgemeinde Dresden 7 (1931), Nr. 4, S. 1 f., hier S. 1.

⁶⁰ Vgl. ArH, KK – Apt, Rudolf, fol. 1.

⁶¹ Ebd., fol. 6.

⁶² Vgl. Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (wie Anm. 52), S. 23.

⁶³ Vgl. ArH, KK – Treitel, Herbert, fol. 1 f.

⁶⁴ Vgl. ArH, KK. Die hier ungenannten Personen konnten im Rahmen dieser Arbeit nicht zweifelsfrei identifiziert werden.

⁶⁵ Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 33.

⁶⁶ Vgl. DANIEL RISTAU/GUNDA ULBRICHT, Zwiespältige Eintracht. Die jüdischen Gemeinden zwischen Revolution und nationalsozialistischer Herrschaft, in: Konstantin Hermann/Mike Schmeitzner/Swen Steinberg (Hg.), Der gespaltene Freistaat. Neue Perspektiven auf die sächsische Geschichte 1918–1933, Leipzig/Dresden 2019, S. 351–371, hier S. 352.

Dresden anzutreffen war.⁶⁷ 1920 gründete sich die Dresdner Ortsgruppe des CV neu unter Führung von Rudolf Apt, der von Dr. Richard Elb und Richard Matersdorf unterstützt wurde. Unter dieser Konstellation sorgte sich die Ortsgruppe sowohl um die Abwehr antisemitischer Angriffe als auch um die Festigung des Nationalbewusstseins der jüdischen Gemeinde.⁶⁸

Der RjF kommunizierte auf zwei Ebenen. Die interne Kommunikation erfolgte vor allem von oben durch die Bundesleitung und den Bundesvorsitzenden. Dabei griff die Leitung hauptsächlich auf die regelmäßigen Berichte der Ortsgruppen zurück sowie auf die Verbreitung eines monatlichen Rundschreibens. Ebenso von Bedeutung war die jährliche Bundeshauptversammlung. Um den Kontakt mit den Mitgliedern zu festigen, setzte man außerdem auf persönliche Besuche durch führende Mitglieder des RjF. Für das Fallbeispiel Dresden seien in diesem Zusammenhang ein paar Ereignisse besonders hervorgehoben: Zum ersten Mal wird Leo Löwensteins Teilhabe an einer Veranstaltung der Dresdner in den Quellen explizit im Zusammenhang eines sommerlichen Ausfluges der sächsischen Ortsgruppen zum Jagdschloss Hubertusberg im Sommer 1929, organisiert durch den RjF Landesverband Mitteldeutschland, erwähnt.⁶⁹ Ein zweites Mal lässt sich seine Präsenz zur erwähnten Hauptversammlung von 1936 nachweisen, wobei auf seinen letzten Besuch bei der Ortsgruppe im Jahr 1924 zwar hingewiesen wird, dieser sich aber aus den Quellen nicht mehr rekonstruieren lässt.⁷⁰ Die beträchtliche Zeitspanne von zwölf Jahren, die zwischen den einzelnen Besuchen Leo Löwensteins in Dresden liegt, lässt in Zusammenhang mit der Verteilung der sächsischen Juden auf die Gemeinden verschiedene Rückschlüsse zu, denn im direkten Vergleich war Leipzig 1933 mit 12 594 jüdischen Bürgern immerhin die sechstgrößte Gemeinde im Reich.⁷¹ Dennoch bleibt es eine offene Frage, warum dem Landesverband Mitteldeutschland und seinen Ortsgruppen – von Leo Löwenstein noch 1929 *als einer der eifrigsten Vorkämpfer für die Frontbundidee*⁷² gelobt – so wenig Aufmerksamkeit entgegenkam. Ein drittes und letztes Mal erhielten die Dresdner dokumentierten Besuch durch ein Vorstandsmitglied am 20. November 1937. Im Auftrag der Bundesleitung verlieh der damalige RjF-Syndikus für Beamtenrecht und

⁶⁷ Vgl. KIRSCH, Israelitische Religionsgemeinde zu Dresden (wie Anm. 24), S. 90; Gefallenen-Gedenkfeier, in: Gemeindeblatt der Israelitischen Religionsgemeinde Dresden 10 (1934), Nr. 3, S. 7; Gefallenen-Gedenkfeier 1935, in: ebd. 11 (1935), Nr. 8, S. 5; Prof. Oppenheimer spricht in Dresden, in: Der Schild 8 (1929), Nr. 22, S. 178.

⁶⁸ Vgl. Der Dresdner Sportverein „Bar Kochba“ (wie Anm. 55), S. 1.

⁶⁹ Vgl. Landesverband Mitteldeutschland. Das Sachsentreffen am 23. Juni 1929, in: Der Schild 8 (1929), Nr. 32, S. 263 f.

⁷⁰ Vgl. Der Bundesvorsitzende in Dresden (wie Anm. 44), S. 7.

⁷¹ Vgl. RISTAU/ULBRICHT, Zwiespältige Eintracht (wie Anm. 66), S. 352; HANS BRENNER/WOLFGANG HEIDRICH/KLAUS-DIETER MÜLLER/DIETMAR WENDLER (Hg.), NS-Terror und Verfolgung in Sachsen. Von den Frühen Konzentrationslagern bis zu den Todesmärschen, Dresden 2018, S. 162.

⁷² Vgl. Landesverband Mitteldeutschland (wie Anm. 69), S. 264.

Kriegsopfer, Dr. Ernst Rosenthal, Ehrennadeln an langjährige Mitglieder der Ortsgruppe Dresden.⁷³

Ein weiteres bedeutendes Mittel für die Arbeit des RjF war dessen reichsweit verlegte Zeitschrift ‚Der Schild‘, die zum Zeitpunkt ihres Erscheinens im Jahr 1921 noch monatlich in Umlauf gebracht wurde. Die Auflagenhöhe lag im Schnitt bei 8 000 bis 12 000 Exemplaren und zwischen 1934 und 1938 tendierte die Höhe zwischen 14 000 und 20 300 Stück.⁷⁴ Bis etwa zum 1. Juli 1925 erschien die Zeitung im Zweiwochenrhythmus, dann *achtstätig*,⁷⁵ von 1930 bis 1933 wieder im Zweiwochenrhythmus und ab 26. Januar 1934 erneut wöchentlich bis zur letzten Ausgabe am 4. November 1938. Der Umfang des ‚Schilds‘ blieb äquivalent zu kontemporären Periodika mit durchschnittlich acht Seiten. Tatsächlich erfreute sich der ‚Schild‘ im direkten Vergleich mit der ‚CV-Zeitung‘ oder der ‚Jüdischen Rundschau‘ deutlich geringerer Beliebtheit.⁷⁶

Die Inhalte des ‚Schilds‘ sind eine eindeutige Reflektion dessen selbstgestellter Aufgaben als Abwehrverein gegen die ‚Herabsetzung des vaterländischen Verhaltens‘ der deutschen Juden im Krieg. Methodisch vertraute man den Idealen der Aufklärung, ergo der Überzeugung durch Repetition der belegbaren Fakten. Demzufolge lag eine erhöhte Gewichtung auf antisemitischen Ereignissen, Kundgebungen oder Publikationen sowie auf einer generellen Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus.⁷⁷ Um dem Vorwurf der ‚Drückebergerei‘ entschieden entgegenzutreten, wurde der jüdische Kriegseinsatz im Ersten Weltkrieg zum „Wertmesser für die Verbundenheit der deutschen Juden mit Deutschland.“⁷⁸ Arnold Paucker hält fest, dass das gedruckte Wort die hauptsächliche Waffe im jüdischen Abwehrkampf war, es verwundert daher wenig, dass der Reichsbund ähnliche Vorgehensweisen und Mittel wie der CV, wenn auch selbstverständlich unter seinen eigenen Zielsetzungen, aufnahm.

Der Umfang der Aufgabe, welcher sich der RjF stellte, war gewaltig. Allein im Jahr 1920 hatte der Deutsche Schutz- und Trutzbund etwa 7,8 Millionen Klebemarken, 7,6 Millionen Flugblätter und 4,7 Millionen Handzettel mit antisemiti-

⁷³ Vgl. Der Leiter der Kriegsopferabteilung im L. V. Mitteldeutschland, in: Der Schild 16 (1937), Nr. 49, S. 3.

⁷⁴ Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 37; siehe auch die Informationen der Goethe-Universität Frankfurt a. M. zum Bestand: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/4911661> [Zugriff 18. Juli 2021].

⁷⁵ Vgl. Der Schild achtstätig! Vom 1. Juli ab, in: Der Schild 4 (1925), Nr. 12, S. 1. Betrachtet man die Veröffentlichungsdaten, so wird ersichtlich, dass hiermit ein wöchentliches Erscheinen (aller 7 Tage nach modernem Verständnis) gemeint ist. Unbedingt korrigiert werden muss an dieser Stelle Ulrich Dunkers Aussage, dass ‚Der Schild‘ erst ab 1934 im Wochenrhythmus erschienen war. Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 37.

⁷⁶ Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 38.

⁷⁷ Tatsächlich konnte man in fast jeder Ausgabe des Schilds Artikel zu aktuellen Fällen von Beleidigungen, Verleumdungen, Aussagen höherer Beamter und Gerichtsprozessen finden. Vgl. u. a. „Landesverräter“, in: Der Schild 4 (1925), Nr. 14, S. 246; Ein sächsischer Landgerichtsrat über die „kindermordenden“ Juden, in: ebd.

⁷⁸ Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 70 f.

schen Inhalten in Umlauf gebracht.⁷⁹ Anfängliche Aktionen während der Aufbau-phase umfassten unter anderem lokale Wachdienste, aber auch eine Beteiligung der ehemaligen jüdischen Frontsoldaten an Einsätzen der oberschlesischen Freikorps lässt sich belegen.⁸⁰ Als Nachwirkung des gescheiterten Putsches von Walther von Lüttwitz und Wolfgang Kapp wurde am 20. März 1920 in Berlin ein permanenter jüdischer Koordinationsausschuss für den Selbstschutz unter Beteiligung des RjF gegründet. Aufgrund der Lageberuhigung löste sich der Ausschuss vermutlich zeitnah wieder auf.⁸¹ Ob eine vergleichbare Selbstwehr auch in Dresden aufgebaut wurde, liegt zwar durchaus im Rahmen der Möglichkeiten, kann aber nicht belegt werden und ist mit Blick auf die innenpolitische Entwicklung bis 1933 in Sachsen und der Landeshauptstadt nur begrenzt vorstellbar.⁸²

Mit der sich verschlechternden Lage im Deutschen Reich begann der RjF ab September 1921 eine Verhaltensweise für die deutschen Juden zu proklamieren, die sich am besten unter den Begriffen ‚Selbstzucht‘ und ‚Selbstdisziplin‘ zusammenfassen lässt. Mit Blick auf konstante Agitation gegen Kriegsgewinnler, Schieber und den angeblichen ungeheuren Reichtum der jüdischen Bevölkerung forderte der RjF von seinen Glaubensgenossen ein bescheideneres und zurückhalten-des Auftreten.⁸³ Erneut, und diesmal deutlich schärfer, wurde dieser Aufruf im Februar 1923 formuliert.⁸⁴ Diese Kampagne rief besonders von Seiten des CV Kritik hervor, trotz dessen hatte der RjF einen unerwarteten Unterstützer im ‚Israelitischen Familienblatt‘.⁸⁵

Zwar blieb der RjF politisch neutral, er agierte aber zu jeder Wahl als Unterstützer verschiedener politischer Parteien der Mitte.⁸⁶ Zu diesem Zweck existierte eine Kooperation mit dem CV, der besonders die Herstellung und Verbreitung

⁷⁹ Ebd., S. 45.

⁸⁰ Ob über Oberschlesien hinaus der junge RjF sich an Freikorps-Einsätzen beteiligte, ist nicht rekonstruierbar, aber vorstellbar. Vgl. ebd., S. 45 f.

⁸¹ Ebd., S. 46 f.

⁸² Gemeint sind hiermit besonders das Beamtenkabinett Schieck und die Tolerierungspolitik der SPD, welche einen weitgehenden Ausschluss der NSDAP von der Landespolitik selbst in den letzten Jahren der Republik erreichten. Vgl. CLEMENS VOLLNHALS, Die völkische Bewegung und der Aufstieg der NSDAP in Sachsen, in: Hermann/Schweitzer/Steinberg, Der gesplante Freistaat (wie Anm. 66), S. 411-442, hier S. 441 f.

⁸³ Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 47 f.; HECHT, Deutsche Juden (wie Anm. 20), S. 360 f.

⁸⁴ Während man auf der einen Seite an die Glaubensgenossen appellierte, drohte man gleichzeitig, bei Nichteinhaltung mit denen abzurechnen, die durch ihr „Verhalten der Allgemeinheit des deutschen Judentums Schaden [zufügten].“ Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 48 f.; HECHT, Deutsche Juden (wie Anm. 20), S. 361.

⁸⁵ Vgl. DONALD NIEWYK, *The Jews in Weimar Germany*, New York 2017, S. 92.

⁸⁶ Vgl. SIMON SAX, Wahlempfehlungen in der deutsch-jüdischen Presse vor den Reichstagswahlen im September 1930 und Juli 1932. Eine Versicherheitlichungsanalyse, in: Andreas Braune/Sebastian Elsbach/Ronny Noak (Hg.), *Konsens und Konflikt. Demokratische Transformation in der Weimarer und Bonner Republik* (Weimarer Schriften zur Republik 9), Stuttgart 2019, S. 209-227.

von Flugschriften förderte.⁸⁷ Des Weiteren wurden extra geschulte Diskussionsredner in Veranstaltungen jüdenfeindlicher Parteien entsandt und Aufklärungsschriften beim Eintritt ebendieser verteilt. Diese Form der Abwehrarbeit wurde jedoch mit dem Erstarken des Antisemitismus immer weiter zurückgefahren und schließlich gänzlich als zwecklos bewertet und eingestellt.⁸⁸

Bis 1933 wurde neben dem Versammlungswesen in besonderem Maße die Publikation bemüht. Eine der ersten größeren Publikationen des RjF, das Buch ‚Jüdische Flieger im Weltkrieg‘, erschien bereits 1924 als Sammlung der Erzählungen jüdischer Flieger und Ballonfahrer, um den Vorwürfen in Tradition eines Albrecht von Graefe⁸⁹ von einem angeblichen Fernbleiben der deutschen Juden von diesem Teil des Militärs entgegenzuwirken.⁹⁰ Zwei Namen jüdischer Flieger sollen an dieser Stelle exemplarisch aufgeführt werden: Wilhelm Frankl⁹¹ und Fritz Beckhardt⁹².

Eine weitere bedeutende Arbeit im Bereich Publikation wurde in Zusammenhang mit der bereits im vorherigen Kapitel erwähnten Studie von Jacob Segall und dem Ausschuss für Kriegsstatistik des CV geleistet. Der ‚Schild‘ griff diese Datensammlung auf und überarbeitete sie. Eine periodische Herausgabe der Ergebnisse, mit dem Ziel der Korrektur durch die Religionsgemeinden und Einzelpersonen, erfolgte vom 30. April 1928 bis 5. April 1929 im ‚Schild‘.⁹³ Diese provisorische Aufstellung umfasste 8 680 Namen, durch die nachfolgenden Eingaben wuchs diese dann auf 10 623 Namen an. Durch intensive Recherche, unter anderem am Zentralnachweisamt für Kriegerverluste und Kriegsgräber, gelang es dem RjF, 95,6 %, das heißt 10 060 Gefallene, namentlich und amtlich bestätigt zuzuordnen. Das Resultat der tiefgründigen Arbeit konnte der Reichsbund stolz im November des Jahres 1932 unter dem Titel ‚Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch‘ veröffentlichen. Die Publikation kann als das ‚magnum opus‘ des RjF be-

⁸⁷ Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 74 f.

⁸⁸ Ebd., S. 75; siehe auch ARNOLD PAUCKER, Der jüdische Abwehrkampf gegen Antisemitismus und Nationalsozialismus in den letzten Jahren der Weimarer Republik (Hamburger Beiträge zur Zeitgeschichte 4,2), Hamburg 21969, S. 72.

⁸⁹ Vgl. MICHAEL BERGER, Für Kaiser, Reich und Vaterland. Jüdische Soldaten. Eine Geschichte vom 19. Jahrhundert bis heute, Zürich 2015, S. 92.

⁹⁰ Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 75. Bei diesem Werk handelt es sich um eine Erweiterung und Neuauflage des 1919 erschienenen Buches „Jüdische Flieger im Kriege. Ein Blatt der Erinnerung“ von Felix Theilhaber. Vgl. KOKALJ, „Kampf um die Erinnerung“ (wie Anm. 19), S. 90 f.

⁹¹ Vgl. FELIX THEILHABER, Jüdische Flieger im Kriege. Ein Blatt der Erinnerung, Berlin 1919, S. 27 f.

⁹² Vgl. MATHIAS HAENTJES, Der Jude mit dem Hakenkreuz. Eine deutsche Familiengeschichte, WDR2007. Onlineunter: <https://www.youtube.com/watch?v=i7AGmI4Bbyg>, hochgeladen am 22. Juni 2015 [Zugriff 24. Oktober 2021]. Die Dokumentation wurde unter Mitarbeit der Söhne Fritz Beckhardts geschaffen, 2014 erschien sie in Buchform. Vgl. WALLE, Deutsche Jüdische Soldaten (wie Anm. 2), hier S. 48.

⁹³ Vgl. LEO LÖWENSTEIN, Unsere Gefallenen, in: Der Schild 7 (1928), Nr. 18, S. 1; DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 75.

trachtet werden.⁹⁴ Die hohen Hoffnungen, die der RjF mit Paul von Hindenburg verknüpfte, lassen sich unter anderem daran erkennen, dass der Reichspräsident anlässlich seines 85. Geburtstages als Erster eine Kopie des Werkes erhielt. Er sollte sich schriftlich für das Geschenk bedanken.⁹⁵ Am 17. November folgte eine öffentliche Feierstunde mit Vertretern der Reichswehr, Reichsbehörden, deutschen Frontbünden und jüdischen Organisationen anlässlich der Veröffentlichung, die Erstauflage war noch vor Ende des Jahres vergriffen.⁹⁶ Der scheinbare Erfolg des Werkes war gerade im Angesicht der unermüdlichen antisemitischen Agitation bedeutend, denn wie Ulrich Dunker unterstreicht, „ein Übergehen der vorgebrachten Anklagen wäre mit Sicherheit als ein Eingeständnis der ‚Schuld‘ gewertet worden.“⁹⁷

Ein weiterer Aspekt der Antisemitismus-Abwehr, mit dem sich der RjF auseinandersetzte, war die sogenannte Berufsumschichtung, und zwar im Zusammenhang mit (agrarischen) Siedlungsplänen. Seit dem 19. Jahrhundert war man sich mit Blick auf die jüdische Berufsstruktur des historisch bedingten Übergewichts in den kaufmännischen Berufen sowie der als ‚ungesund‘ diffamierten städtischen Konzentration bewusst. Abhilfe sollte durch die Schaffung selbstsuffizienter Siedlungen unter agrarromantisch verkärten Vorstellungen geschaffen werden. Ein solches Vorhaben musste offensichtlich immer längerfristig betrachtet werden, denn neben der Anpassung der jüdischen Berufsstruktur an die deutsche war besonders für den RjF das Ziel die Beweisführung, dass jüdische Bürger und Jugend gleichermaßen zur körperlichen und ‚produktiven‘ Arbeit geeignet seien.⁹⁸

Auch die Ortsgruppe Dresden zeigte Interesse am Siedlungsvorhaben. Zu Beginn des Jahres 1928 betrachtete das ‚Dresdner Gemeindeblatt der Israelitischen Religionsgemeinde‘ den RjF als von herausragender Bedeutung zur *Produktivierung*⁹⁹ des Judentums. In der Generalversammlung vom 8. Januar 1929 berichtete Friedrich Wienskowitz über das Projekt und die Gründung der verwaltenden

⁹⁴ Interessanterweise lehnte der Sächsische Israelitische Gemeindeverband 1929 ein Subventionsgesuch des RjF für das Gedenkbuch aus Haushaltsgründen ab. Vgl. Sächsischer Israelitischer Gemeindeverband. Protokoll der Ausschusssitzung am Sonntag, dem 8. Dezember 1929, in der Saxonia-Loge in Chemnitz, Theaterstraße 94, in: Gemeindeblatt der Israelitischen Religionsgemeinde Dresden 6 (1930), Nr. 1, S. 1-4, hier S. 2.

⁹⁵ Vgl. Hindenburg-Gedenkfeier, in: Gemeindeblatt der Israelitischen Religionsgemeinde Dresden 10 (1934), Nr. 8a, S. 9; Die jüdischen Gefallenen (wie Anm. 25), S. 1. Siehe auch die Verleihung des Ehrenkreuzes des Weltkrieges ab dem 13. Juli 1934 durch Hindenburg. Vgl. BERGER, Für Kaiser, Reich und Vaterland (wie Anm. 89), S. 176.

⁹⁶ Vgl. BERGER, Für Kaiser, Reich und Vaterland (wie Anm. 89), S. 124; GRADY, Krieg in der Erinnerung (wie Anm. 20), S. 270; PAUCKER, Der jüdische Abwehrkampf (wie Anm. 88), S. 140.

⁹⁷ Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 77. Siehe dazu auch LEO LÖWENSTEIN, Die antisemitische Kriegsschuldlüge, in: Der Schild 7 (1928), Nr. 10, S. 73 f.

⁹⁸ Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 81 f., 84.

⁹⁹ Vgl. EUGEN CASPARY, „Arbeit“, in: Gemeindeblatt der Israelitischen Religionsgemeinde Dresden 3 (1928), Nr. 9, S. 6-8.

Unterorganisationen.¹⁰⁰ Wenige Monate später sprachen Franz Oppenheimer und der Domänendirektor in Dresden sowohl zur Siedlungsarbeit als auch zur Siedlungsfrage generell. Die Veranstaltung war stark besucht und konnte Gemeindegrößen wie die Rabbiner Jakob Winter und Albert Wolf ebenso zu ihren Besuchern zählen wie den Vorsitzenden der Zionistischen Ortsgruppe Dresden Dr. John Levy.¹⁰¹ In den Tagen danach, so der ‚Schild‘, nutzte Friedrich Wienskowitz seinen persönlichen Einfluss zur privaten Einwerbung von Geldern für die Sache, auch der Sächsische Landesverband jüdischer Gemeinden konnte zu einer größeren Summe verpflichtet werden.¹⁰² Noch gegen Ende 1931 berichtete man im Gemeindeblatt wohlwollend von der Siedlungsarbeit des RjF und publizierte einen Augenzeugenbericht.¹⁰³

Wie durch den Vorstoß zur ‚Produktivierung‘ des jüdischen Berufslebens schon angedeutet, ging es dem RjF aber auch um eine körperliche Ertüchtigung des deutschen Judentums. Besonders ersichtlich wird dies in der engen Verknüpfung von Jugendarbeit und sportlicher Betätigung des RjF. Da die Jugend nicht am Krieg teilgenommen hatte und der RjF aufgrund seiner strengen Aufnahmekriterien – nur Veteranen jüdischen Glaubens waren beitriffsberichtigt – keinen langfristigen Mitgliederzuwachs haben konnte, wurde die „körperliche Ertüchtigung“ zum geeignetsten Mittel erkoren, genau diese Zielgruppe anzusprechen.¹⁰⁴ Wie Ulrich Dunker ernüchternd resümiert, sind auch für diesen Aspekt des RjF in der Weimarer Zeit nur geringfügige Informationen erhalten geblieben, wodurch neben einzelnen Berichterstattungen zu Sportveranstaltungen und Werbung für die Sportbewegung selbst keine Angaben zur Organisation ebendieser existieren.¹⁰⁵ Belegbar ist hingegen die öffentliche Verbreitung des Jugendkonzeptes des RjF seit 1924, mit der „Schaffung des gesunden Juden“ sollten antisemitische Angriffspunkte abweisbar werden.¹⁰⁶ Es sollte daher wenig verwundern, dass in der Phase der relativen Stabilisierung der Weimarer Republik von 1924 bis 1928 der RjF der Sportarbeit die größte Aufmerksamkeit und Förderung innerhalb des Reichsbundes widmete.¹⁰⁷

Im Oktober 1921 wurde in Zwickau die erste Ortsgruppe der NSDAP außerhalb Bayerns gegründet.¹⁰⁸ Weder der gesamte RjF noch die Ortsgruppe Dresden scheinen diesem Ereignis besondere Bedeutung zugemessen zu haben, zu diesem

¹⁰⁰ Vgl. Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (wie Anm. 52), S. 23.

¹⁰¹ Vgl. Zwei große Kundgebungen in Dresden, in: Gemeindeblatt der Israelitischen Religionsgemeinde Dresden 5 (1929), Nr. 5, S. 1 f., hier S. 2.

¹⁰² Vgl. Prof. Oppenheimer spricht in Dresden (wie Anm. 67), S. 178.

¹⁰³ Vgl. ALBERT SILBERBERG, Juden auf eigener Scholle, in: Gemeindeblatt der Israelitischen Religionsgemeinde Dresden 7 (1931), Nr. 11, S. 2.

¹⁰⁴ Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 97, 101.

¹⁰⁵ Ebd., S. 98 f., 101.

¹⁰⁶ Ebd., S. 99, 101.

¹⁰⁷ Ebd., S. 103.

¹⁰⁸ Vgl. CLEMENS VOLLNHALS, Der gespaltene Freistaat. Der Aufstieg der NSDAP in Sachsen, in: Ders. (Hg.), Sachsen in der NS-Zeit (wie Anm. 1), S. 9–40, hier S. 9.

Zeitpunkt war sie nur ein weiterer antisemitischer Verein unter vielen. Im Vergleich zum CV betrachtete man neben der DNVP besonders den Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund in den ersten Jahren der Republik als Hauptgegner.¹⁰⁹ In diesem Zusammenhang ist allerdings auch zu beachten, dass Martin Mutschmann, Unternehmer und der spätere Leiter des Gaus Sachsen, nicht ein einziges Mal während der Publikation des ‚Schild‘ namentlich erwähnt wird.

Während auf Reichsebene die NSDAP weiterhin relativ ignoriert wurde, bemühte sich der sächsische Verband der israelitischen Religionsgemeinden im Laufe des Jahres 1925 mehrfach, vor dem Innenministerium Redeverbote gegenüber Adolf Hitler zu erwirken, so unter anderem am 6. August und 30. Oktober.¹¹⁰ Auch innerhalb der israelitischen Religionsgemeinden Sachsens war man sich des Umstandes bewusst, dass Adolf Hitler sowohl in Bayern als auch in Preußen mit einem Redeverbot belegt worden war, während er in Sachsen weiter agitieren konnte.¹¹¹ Erst im Februar 1926 wurde das Verbot auch in Sachsen ausgesprochen,¹¹² ein Jahr später aber schon wieder aufgehoben.

Generell verblieb es, trotz der beginnenden Erosion der bürgerlichen Mitte,¹¹³ bis ins Jahr 1928 noch relativ ruhig für den RjF. Für Sachsen war die Zusammenfassung von Sachsen, Anhalt und Thüringen im RjF Landesverband Mitteldeutschland „mit Leipzig als Vorort“ ab dem 8. Januar 1928 sowie das Erwirken einer raschen Behördenreaktion auf antisemitische Hetzplakate in Leipzig von Bedeutung.¹¹⁴ Hier wird bereits eine Differenz sowohl bezüglich des Arbeitsumfangs als auch der Berichterstattung im ‚Schild‘ zwischen Leipzig und Dresden deutlich. Die Ortsgruppe Dresden präsentierte sich bei ihren üblichen Veranstaltungen, wie der Eröffnung des Sportplatzes des örtlichen Sportvereins Bar Kochba¹¹⁵ oder dem alljährlichen Gesellschaftsball im Ballsaal des Zoologischen

¹⁰⁹ Vgl. Ortsgruppe Groß-Berlin, in: Der Schild 1 (1922), Nr. 9, S. 3.

¹¹⁰ Vgl. HStA Dresden, 10736 Ministerium des Innern, Nr. 11135 – NSDAP, Schreiben des Verbands der israelitischen Religionsgemeinden im Königreich Sachsen an das Ministerium des Inneren zu Dresden vom 6.8.1925, fol. 26 f.; ebd., Schreiben des Verbands der israelitischen Religionsgemeinden im Königreich Sachsen an das Ministerium des Inneren zu Dresden vom 19.8.1925, inkl. Abschrift des Schreibens vom Vorstand der israelitischen Religionsgemeinde Plauen im Vogtland an den Verband betreffend Hitler-Versammlungen vom 1.8.1925, fol. 32-34; ebd., Schreiben des Verbands der israelitischen Religionsgemeinden in Sachsen an den Minister des Inneren vom 30.10.1925, fol. 80 f.

¹¹¹ Ebd., Schreiben des Vorstands der israelitischen Religionsgemeinde Plauen im Vogtland an den Verband der Israelitischen Religionsgemeinden in Sachsen vom 2.10.1925, fol. 56 f.

¹¹² Nach Mike Schmeitzner hielt das sächsische Innenministerium zu diesem Zeitpunkt bereits fest, dass Regierungs- und Judenhetze Hauptbestandteil nationalsozialistischer Reden war und vermerkte Gewalt als integrales Merkmal der Agitation. Vgl. VOLLNHALS, Der gespaltene Freistaat (wie Anm. 108), S. 17.

¹¹³ Vgl. VOLLNHALS, Die völkische Bewegung (wie Anm. 82), S. 425, 427. Ebenso DERS., Der gespaltene Freistaat (wie Anm. 108), S. 26-30.

¹¹⁴ Vgl. Landesverband Mitteldeutschland, in: Der Schild 8 (1929), Nr. 3, S. 23.

¹¹⁵ Vgl. Dresdner Sportverein „Bar Kochba“, E. V., gegründet 1919 (wie Anm. 55), S. 18.

Gartens,¹¹⁶ dessen Erlös als Reinertrag der Sonderkasse für in Not geratene Kameraden und ihre Hinterbliebenen zukam.¹¹⁷

Es sollte bis 1929 dauern, bevor der RjF sich aktiv mit Adolf Hitler und der NSDAP auseinandersetzte.¹¹⁸ Diese Neuorientierung der Aufgaben des RjF wird deutlich zum zehnjährigen Jubiläum im Februar angesprochen. Am 8. Februar 1929 erschien eine 24-seitige Ausgabe des ‚Schild‘, welche sich in Artikeln von unter anderem Leo Löwenstein und Ludwig Landsberger mit der Arbeit des RjF in der vergangenen Dekade beschäftigte.¹¹⁹ Der hier proklamierte Erfolg lässt sich durchaus hinterfragen, da zwar die Fakten vorgebracht wurden, aber weder der Antisemitismus noch die Friedhofsschändungen sich davon aufhalten ließen. Nichtsdestotrotz waren die Abwehrarbeit und ihr Umfang, gerade eingedenk der inhärenten Probleme des RjF und der Umstände der Zeit, unermüdlich und wichtig. Merkwürdigerweise bleibt in dem Artikel unerwähnt, dass der RjF Paul von Hindenburg ein Telegramm anlässlich der Feier schickte und eine Antwort erhielt, in welcher dieser dem RjF sowohl für das *Meingedenken* als auch für *das mir ausgesprochene Gelöbnis der Treue* dankte.¹²⁰

Es ist bezeichnend, dass die erste deutlichere Auseinandersetzung mit der NSDAP am 1. März 1929 im ‚Schild‘ in Zusammenhang mit der Einschätzung der Aktivitäten der Partei durch das nationalrepublikanische Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold¹²¹ und der Präsenz einer NSDAP-Delegation am Volkstrauertag in Hitleruniform und mit Hakenkreuzfahne¹²² erfolgte. Allerdings wird auch hier noch die Unterschätzung der NSDAP durch den RjF deutlich, denn der Fokus lag auf der Schmähung der jüdischen Anwesenden durch einen Aufmarsch der NSDAP-Delegation mit Hakenkreuzfahne und schließt mit dem Selbstverständ-

¹¹⁶ Vgl. Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten E. V. Ortsgruppe Dresden, in: Gemeindeblatt der Israelitischen Religionsgemeinde Dresden 5 (1929), Nr. 12, S. 11; Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (wie Anm. 52), S. 23; Landesverband Mitteldeutschland. Dresden, in: Der Schild 8 (1929), Nr. 5, S. 39.

¹¹⁷ 1928 waren es beispielsweise 200 Reichsmark. Vgl. Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (wie Anm. 52), S. 23.

¹¹⁸ Nach Hans Mommsen liegt diese Nichtbeachtung hauptsächlich begründet in der Wahlpropagandastrategie der NSDAP. Vgl. HANS MOMMSEN, Das NS-Regime und die Auslöschung des Judentums in Europa, Bonn 2014, S. 36, 40.

¹¹⁹ Vgl. LEO LÖWENSTEIN, Der RjF, ein Lebenswerk der jüdischen Frontsoldaten, in: Der Schild 8 (1929), Nr. 6/7, S. 41–43; LUDWIG LANDSBERGER, Bundesarbeit in unseren Landesverbänden, in: ebd., S. 43 f.

¹²⁰ Vgl. Reichspräsident v. Hindenburg sendet dem Reichsbund jüdischer Frontsoldaten seinen kameradschaftlichen Gruß, in: Gemeindeblatt der Israelitischen Religionsgemeinde Dresden 5 (1929), Nr. 3, S. 19.

¹²¹ Bezogen wird sich hier auf einen Artikel in der Verbandszeitschrift ‚Das Reichsbanner‘ von Otto Hörsing, der die Verteidigungsentschlossenheit seiner Organisation betont und die antisemitische Hetze, inklusive der Friedhofsschändungen, stark kritisiert. Vgl. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold zur Abwehr des Antisemitismus entschlossen, in: Der Schild 8 (1929), Nr. 9, S. 74.

¹²² Vgl. Die Hakenkreuzfahne. Unfriede selbst am Volkstrauertag, in: Der Schild 8 (1929), Nr. 9, S. 75.

nis, dass solche Vorfälle in Zukunft nicht nur unterbunden, sondern die in ihrer Ehre getroffenen jüdischen Bürger für ihr Begehren im Volk breite Zustimmung finden würden.¹²³ Ende März 1929 berichtet der ‚Schild‘ derweil in Sachsen über die stark besuchte Ausstellung ‚Krieg und Frieden‘ in Leipzig, welche eine große Debatte über den Beitrag des RjF zur inneren Befriedung des Vaterlandes befeuerte.¹²⁴ Die Entwicklungen zu den sächsischen Landtagswahlen im Mai 1929 und die Propagandatätigkeit der NSDAP im Vorfeld durch Adolf Hitlers Kundgebungen selbst in kleineren Städten wie Zittau blieben dahingegen im ‚Schild‘ unbeachtet.¹²⁵ Die sächsische Regierung bestand nur bis Februar 1930 und wurde dann durch das Beamtenkabinett Schieck ersetzt. Im neuen Wahlkampf mobilisierte die NSDAP noch einmal alle Kräfte und Adolf Hitler trat am 21. Juni 1930 in Dresden auf.¹²⁶ Weder der ‚Schild‘ noch das ‚Gemeindeblatt‘ berichteten über diese Veranstaltung. Trotz steigenden Interesses des RjF an der NSDAP zeigte sich die Gegenseite eher unbeeindruckt von der gesamten Organisation, wie eine Untersuchung der NSDAP-Parteizeitung ‚Der Freiheitskampf‘ für den Gau Sachsen vermuten lässt.¹²⁷

Wie neben Ulrich Dunker auch Arnold Paucker ermitteln konnte, setzte sich der RjF mit der steigenden innenpolitischen Spannung ab 1932 in Kooperation mit dem Reichsbanner ernsthaft mit dem Gedanken auseinander, im Falle eines Bürgerkrieges Polizei und Ordnungskräfte militärisch zu unterstützen.¹²⁸ Vor den Reichstagswahlen 1932 berichtete ‚Der Schild‘ von mehreren Aufklärungsveranstaltungen in Hamburg¹²⁹ und übte Kritik an der pessimistischen Berichterstattung eines Großteils der jüdischen Periodika.¹³⁰ Im Nachgang der Wahlen betonte Leo Löwenstein noch einmal die politische Neutralität des RjF und die (staatliche) Gesetzestreue des Judentums. Aber auch die aktuellen Probleme fanden Erwähnung, so schreibt er: *Nie waren wir deutsche Juden so weit entfernt von der tatsächlichen Gleichberechtigung, wie sie in jenen Verfassungen steht, als heute.*¹³¹

¹²³ Ebd.

¹²⁴ Vgl. Landesverband Mitteldeutschland. Leipzig, in: Der Schild 8 (1929), Nr. 13, S. 111.

¹²⁵ Vgl. VOLLNHALS, Die völkische Bewegung (wie Anm. 82), S. 427.

¹²⁶ Ebd., S. 430.

¹²⁷ Vgl. Leipziger Pranger! Leipziger Frauen, wehrt euch gegen Schmierfinken jüdischer Gazetten! – Der Bund jüdischer „Front“-Soldaten auf Hakenkreuzsuche im Amtsgericht, in: Der Freiheitskampf Jg. 1930, Nr. 108, S. 9; Wie man sein Vaterland los wird! – Satzungen des Bundes jüdischer Frontsoldaten vor 3 000 Jahren, in: Der Freiheitskampf Jg. 1931, Nr. 186, S. 2; Uniformverbot und Burgfriede, in: Der Freiheitskampf Jg. 1932, Nr. 13, S. 3.

¹²⁸ Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 65–69; PAUCKER, Der jüdische Abwehrkampf (wie Anm. 88), S. 35; NIEWYK, The Jews in Weimar Germany (wie Anm. 85), S. 91.

¹²⁹ Vgl. Eine Aufklärungskampagne in Hamburg, in: Der Schild 11 (1932), Nr. 14, S. 105 f.

¹³⁰ Vgl. Ein paar Worte über die Aufgaben der jüdischen Presse in dieser Zeit, in: ebd., S. 107.

¹³¹ Vgl. LEO LÖWENSTEIN, „Des Staates Gesetz ist oberstes Gesetz!“, in: Der Schild 11 (1932), Nr. 15, S. 113 f.

Erneut wird unterstrichen, dass das jüdische Opfer im Weltkrieg als Garant der Staatsbürgerrechte unanfechtbar sei.¹³²

Auch für die Neuwahlen im November bemühte sich der ‚Schild‘ um weitere Aufklärungsveranstaltungen.¹³³ Eine Situationsanalyse ergab einen Ton zwischen hoffnungsvoll und mahnend, denn *[d]ie innenpolitische Beruhigung hat auch dem Judenhaß, soweit er auf den Straßen sich abspielte, eine Grenze gesetzt. Aber die antisemitische Welle ist noch immer im Ansteigen. An die Stelle des politischen Antisemitismus scheint ein wirtschaftlicher Antisemitismus zu treten [...]*.¹³⁴ Nach den Neuwahlen fokussierte man sich weiterhin auf Aufklärungsveranstaltungen, die Anfragen von RjF-Landesverbänden und Ortsgruppen überstiegen sogar die Rednerkapazitäten.¹³⁵

Generell blieb der RjF in den Folgemonaten vergleichsweise zurückhaltend. Zur Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler ließ man Alfred Hirschberg vom CV für sich sprechen.¹³⁶

Nichtsdestotrotz war der RjF während der Weimarer Republik selbstverständlich nicht der einzige Gegner des sich ausbreitenden Antisemitismus. Arnold Paucker resümiert treffend: „[F]ast alle damals in Deutschland ergriffenen Abwehrmaßnahmen bildeten den Gegenstand heftiger innerjüdischer Auseinandersetzungen und sind es zum Teil bis zum heutigen Tage geblieben.“¹³⁷ Man befand sich in einer Situation, in welcher der klassische jüdische Abwehrkampf nicht mehr genügte und jüdische Organisationen Aufgaben übernehmen mussten, die eigentlich den deutschen Parteien oblagen: die öffentliche Bekämpfung des politischen Nationalsozialismus und der NSDAP auf allen Ebenen.¹³⁸

Ein wichtiger potenzieller Verbündeter des RjF war das nationalrepublikanische Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold (RSRG), welches aufgrund seiner areligiösen Auslegung auch jüdischen Bürgern offenstand.¹³⁹ Tatsächlich gab es eine Schnittmenge aus Führungspersonen des RSRG und solchen des CV, für den RjF konnte Vergleichbares nicht festgestellt werden.¹⁴⁰ In seinen Abwehrstrategien unterschied sich das RSRG nur minimal vom RjF. Eine potenzielle Kooperation

¹³² Vgl. FABIVS SCHACH, Politische Romantik oder Demagogie?, in: ebd., S. 115 f.

¹³³ Vgl. 1 600 Personen in der Aufklärungsversammlung in Hannover, in: Der Schild 11 (1932), Nr. 20, S. 1.

¹³⁴ Vgl. MAX REINHEIMER, Um was geht es am 6. November?, in: ebd., S. 2.

¹³⁵ Vgl. „Weltkrieg, Vaterland, deutsches Judentum“, in: Der Schild 11 (1932), Nr. 21, S. 1 f.; Aufklärungsversammlungen!, in: ebd., S. 2.

¹³⁶ Vgl. ALFRED HIRSCHBERG, Vom 30. Januar zum 5. März, in: Der Schild 12 (1933), Nr. 3, S. 1 f.

¹³⁷ Vgl. PAUCKER, Deutsche Juden (wie Anm. 1), S. 23.

¹³⁸ Ebd., S. 25.

¹³⁹ Damit hatte der Reichsausschuss einen Anteil von 8,9 % Juden, was bedeutend mehr ist als die 1 %, welche die Juden am Gesamtanteil der deutschen Bevölkerung stellten. Vgl. SEBASTIAN ELSBACH, Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Republikschutz und politische Gewalt in der Weimarer Republik (Weimarer Schriften zur Republik 10), Stuttgart 2019, S. 242 f.

¹⁴⁰ Ebd., S. 245.

zwischen RSRG und RjF gestaltete sich hingegen bedeutend schwieriger. In seinem Bedürfnis zur Neutralität gegenüber den Wehrverbänden wurden durch das Reichsbanner auch Kontakte zum antisemitischen und seit 1928 auch offen demokratiefeindlichen Stahlhelm gepflegt.¹⁴¹ Laut Sebastian Elsbach gibt es besonders ab 1924 Hinweise zu einer Kooperation beim Schutz von Gedenkveranstaltungen, da im Bereich der Sicherheit die Aufstellung eines RjF-eigenen Selbstschutzes nur begrenzt umsetzbar war.¹⁴²

Wie Ulrich Dunker als problematisch festhält, war die RjF-Abwehr in der Weimarer Republik hauptsächlich reaktionär, unterschätzte den Antisemitismus innerhalb der NSDAP und bekämpfte die Partei nie direkt.¹⁴³ Über die eigene jüdische Identität, jenseits der umgesetzten Tatsachen, kam es nie zur internen oder programmatischen Aussprache, sie wurde nur konsequent verteidigt, während man sich in politischer und innerjüdisch-religiöser Neutralität übte.¹⁴⁴

III. Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten im Nationalsozialismus 1933–1938/39

Bis zur Machtübernahme durch die Nationalsozialisten hatte sich das gesamte soziale und politische jüdische Leben im Rahmen eines demokratischen Rechtsstaates abgespielt. Das Jahr 1933 zertrümmerte diesen Rahmen und es herrschte weitgehend Ungewissheit, was denn nun folgen würde.¹⁴⁵

Die Daten und Fakten zur Entwicklung des Nationalsozialismus und der jüdischen Gemeinden in Sachsen sind vortrefflich aufgearbeitet und sollen hier nicht wiederholt werden. Tatsächlich hielten sich der RjF und der ‚Schild‘ zu Beginn der Machtübernahme und der Verfolgung der politischen Gegner, selbst wenn diese jüdischen Glaubens waren, vollkommen bedeckt. Weder die tödlichen Folterungen im KZ Sachsenburg noch die Chemnitzer ‚Abwaschkaktionen‘ oder die doppelte Dresdner Bücherverbrennung fanden irgendeine Erwähnung. Es ist zu vermuten, dass diese Stille auf die neue Anpassungsstrategie des RjF zurückzuführen ist. Darüber hinaus wurden insbesondere bei den Bücherverbrennungen nicht die jüdischen Frontsoldaten, sondern die politischen Feinde der NSDAP und der „undeutsche Geist“ angegriffen.¹⁴⁶

¹⁴¹ Ebd., S. 246; vgl. HANS-ULRICH WEHLER, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 4: Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914–1949, München 2003, S. 390 f.

¹⁴² Vgl. ELSBACH, *Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold* (wie Anm. 139), S. 247.

¹⁴³ Vgl. DUNKER, *Reichsbund* (wie Anm. 39), S. 111.

¹⁴⁴ Vgl. HECHT, *Deutsche Juden* (wie Anm. 20), S. 405; DUNKER, *Reichsbund* (wie Anm. 39), S. 106–109.

¹⁴⁵ Vgl. PULZER, *Between Hope and Fear* (wie Anm. 11), S. 278 f.

¹⁴⁶ Vgl. *Städtische Bibliotheken Dresden: #weiterlesen*, Folge XV: Dresdens doppelte Bücherverbrennung? Oliver Reinhard im Gespräch mit Mike Schmeitzner, veröffentlicht am 5. März 2021, online unter: https://www.youtube.com/watch?v=U6aOxDcO8_U [Zugriff 9. September 2021].

Besondere Aufmerksamkeit soll an dieser Stelle dem reichsweiten Boykott jüdischer Geschäfte vom 1. April 1933 zukommen. Zwar gab es in Dresden Ende März vereinzelte Ausschreitungen, bei denen auch Schaufensterscheiben zu Bruch gingen, die Ereignisse in der Landeshauptstadt blieben aber noch vergleichsweise ruhig. Im sächsischen Kontrast sind besonders Plauen und Chemnitz zu erwähnen, wo es sowohl Boykotte als auch Plünderungen und Stürmungen vor dem Boykotttag gegeben hat. Ebenso ist für Plauen die Verhaftung des Vorstehers der Israelitischen Religionsgemeinde und Stadtverordneten Isidor Goldberg sowie für Chemnitz die Verhaftung des Gerichtspräsidenten und Landesgerichtsdirektors Kurt Cohn anzuführen.¹⁴⁷ Die sächsischen israelitischen Religionsgemeinden, mit der Dresdner Gemeinde als Wortführer, nutzten die Boykottbewegung, um ihre Loyalität gegenüber der neuen Regierung zu unterstreichen und zu beteuern, dass die Regierung gegen vereinzelte Übergriffe energisch vorgegangen sei, man die ‚ausländische Gräuelhetze‘ als Angriff auf die Ehre Deutschlands verurteile und weiterhin am Aufbau der Nation mit vollen Kräften mitarbeiten wolle.¹⁴⁸ Am Tag des Boykotts fuhr der Vorsitzende der RjF-Ortsgruppe Leipzig, Alfred Jacoby, zusammen mit NSDAP-Funktionären auf einer Kontrollfahrt durch ‚jüdische‘ Teile der Stadt. Dieser Umstand und die positive Rezeption der Aktion durch Alfred Jacoby fanden im lokalen NS-Organ, der ‚Leipziger Tageszeitung‘, Erwähnung.¹⁴⁹ Eine vergleichbare Aktion ließ sich für Dresden, vermutlich auch aufgrund der Differenz in der Intensität des Boykotts, nicht nachweisen.

Aus dem Quellenmaterial ist eine konzentrierte Abwehraktion des RjF für den Boykott in Dresden nicht ersichtlich. Dass die ehemaligen Frontkämpfer in der Residenzstadt zum Tag des Boykotts mit ihren Auszeichnungen geschmückt vor ihren Geschäften Stellung bezogen oder aufklärend durch die Straßen gingen, scheint in Einzelfällen möglich, harte Evidenz fehlt aber. Für Rudolf Apt als Geschäftsinhaber und ehemaligen Vorsitzenden des RjF wäre diese Form des stillen Widerstand zwar denkbar gewesen, ist aber in seinem Fall weder aus dem erhaltenen Nachlass noch aus seinen Memoiren ersichtlich.¹⁵⁰

¹⁴⁷ Vgl. STEFFEN HELD, Von der Entrechtung zur Deportation: Die Juden in Sachsen, in: Vollnhals, Sachsen in der NS-Zeit (wie Anm. 1), S. 200–223, hier S. 204.

¹⁴⁸ Ebd., S. 206; GÜNTHER KIRSCH, Die gesetzliche und außergesetzliche Judenverfolgung in Dresden und Sachsen in den ersten Monaten der nationalsozialistischen Herrschaft, in: Historische Blätter 4 (1994), S. 5–29, hier S. 7.

¹⁴⁹ Vgl. HELD, Entrechtung (wie Anm. 147), S. 207; Leipzig folgte unserer Parole: Juden-Boykott! – Eine Fahrt durch Leipzig am Abwehrboykott-Tage. – Disziplin und Ruhe beherrschen die Stadt, in: Der Freiheitskampf. Leipziger Tageszeitung, 3. April 1933, S. 5.

¹⁵⁰ Vgl. Leo Baeck Institute (im Folgenden: LBI), Rudolf Apt Collection, AR 7180, online unter: <https://archives.cjh.org/repositories/5/resources/19332> [Zugriff 4. Juli 2021], sowie ALICE APT/RUDOLF APT/HEINZ MEYER, My Life: By Rudolf Apt (1882–1978). Compiled by His Eldest Daughter, London 1982. Online unter LBI Memoir Collection, ME 963, https://digipres.cjh.org/delivery/DeliveryManagerServlet?dps_pid=IE8410699 [Zugriff 4. Juli 2021].

Besonders deutlich wurde 1933 die mangelnde Einheit der jüdischen Minderheit in der Abwehr beziehungsweise einem generellen Widerstand gegenüber antisemitischen und nationalsozialistischen Anfeindungen. Allerdings, so schreibt auch Ulrich Dunker, wäre dies aus verschiedenen Gründen aussichtslos gewesen oder an Partikularinteressen einzelner Organisationen gescheitert.¹⁵¹ Mit einer antisemitischen Regierung war nun aber eine Strategieänderung zwingend notwendig und am 17. September wurde die ‚Reichsvertretung der deutschen Juden‘ als Dachorganisation für alle deutschen Juden gegründet, unter der Leitung des Rabbiners Dr. Leo Baeck. Ein besonders breites Spektrum an Interessen wurde dadurch abgedeckt, dass RjF, CV und die Zionistische Vereinigung als Gründer auftraten.¹⁵² Allerdings war die Reichsvertretung von Anfang an durch Machtkämpfe zwischen den drei Gruppen geprägt.¹⁵³

Selbstverständlich blieb der RjF in der Phase von Januar bis September nicht untätig. Ab März 1933 wurde eine bisher nie dagewesene Werbung von Unterstützern und Mitgliedern angestoßen, wobei der deutschlandweite Boykott vom 1. April noch einmal besondere Zuwächse begründete – neue Höchstwerte wurden aber nicht erreicht.¹⁵⁴ Aber der RjF unterzog sich auch einem internen Wandel. Um sich mit dem neuen Regime zu arrangieren und Patriotismus zu demonstrieren, wurde am 4. Mai 1933 das „Führerprinzip“ auf einer Tagung der Vorsitzenden der Landesverbände angenommen, womit Leo Löwenstein faktisch Entscheidungsvollmacht erhielt. Der Beschluss erfolgte einstimmig und wurde durch eine außerordentliche Hauptversammlung vom 11. Juni 1933 bestätigt.¹⁵⁵ Bis November sollten darüber hinaus verschiedene Unterorganisationen und Referate gegründet werden, sodass sich die Bundesleitung mit sechs Themengebieten befasste: Bundesorganisation, Bundespolitik und Wirtschaftshilfe, Presse und Propaganda, Sport und Jugendarbeit, Kriegsopferversorgung und Berufs- und Bildungswesen.¹⁵⁶ Dieser Ausbau der eigenen Kompetenz unterstreicht die Neuausrichtung des RjF. Nun kehrte man sich von einer reinen Abwehr des Antisemitismus ab und begann als Organisation zu agieren, die aktiv in die innerjüdischen Diskurse eingriff. Im Gegensatz zur Periode vor 1933 hatte sich der RjF somit im November von einem innerjüdisch passiven Verband ehemaliger jüdischer Soldaten zu einem weiteren Streiter um den innerjüdischen Führungsanspruch verwandelt.

¹⁵¹ Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 113 f.

¹⁵² Ebd., S. 114 f.; ERNST LUDWIG EHRLICH, Einleitung in die Idee des Widerstands im Judentum, in: Ders./Hans Erler/Arnold Paucker (Hg.), „Gegen alle Vergeblichkeit“. Jüdischer Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Frankfurt a. M. 2003, S. 30-37, hier S. 34.

¹⁵³ Aufgrund der weiter unten ausgeführten Differenzen zwischen Zionisten und RjF kooperierte der RjF in der Reichsvertretung oftmals mit den Gemeindefraktionen gegen die ZVfD. Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 161 f.

¹⁵⁴ Ebd., S. 124 f.

¹⁵⁵ Ebd., S. 130 f.

¹⁵⁶ Ebd., S. 127 f.

Zur Unterstreichung des neuen Führungsanspruches und Arrangements mit den neuen Machthabern gründete der RjF bereits kurz nach der Machtübernahme zusammen mit dem Verband nationaldeutscher Juden und der ‚Bündischen Jugend‘ den ‚Aktions-Ausschuß jüdischer Deutscher‘. Hauptfunktion dieser Vereinigung war eine geplante Beratungsfunktion der nationalsozialistischen Regierung und aller wichtigen Behörden in jüdischen Fragen, bevor diese zu harten Maßregelungen gegen die jüdische Bevölkerung griffen, welche allerdings nie in Anspruch genommen wurde.¹⁵⁷

Selbstverständlich beließ man es aber nicht nur bei dem Beratungsangebot. Vom 3./4. April 1933 bis August 1934, dem Tode Paul von Hindenburgs, hatte der RjF 28 Eingaben und Denkschriften an Regierungsstellen versendet.¹⁵⁸ Inhaltlich befasste man sich mit „Vorschläge[n] zur nationalistischen Judenpolitik und Stellungnahmen zu innen- und außenpolitischen Ereignissen“.¹⁵⁹ Eine besondere Ausnahme bildet die erste Eingabe vom 3./4. April 1933,¹⁶⁰ in der man unter anderem durch Forderungen zur Einbindung der national-deutsch ausgerichteten Frontkämpfer und „altansässigen Familien“ die Solidarität mit dem restlichen deutschen Judentum aufkündigte.¹⁶¹

Tatsächlich wurden die ehemaligen Soldaten von den Regelungen des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 auf Intervention Paul von Hindenburgs ausgenommen,¹⁶² was weiteres innerjüdisches Konfliktpotenzial schuf. Generell ist diese Phase sehr kritisch zu betrachten, da der alleinige Führungsanspruch des RjF unter anderem eine Akzeptanz faschistischer Jugenderziehung beinhaltete¹⁶³ und „unbedingte Loyalität des deutschen Judentums und aller seiner Einrichtungen der Regierung gegenüber“ garantieren sollte.¹⁶⁴ Noch am 1. Juni 1934 betonte Leo Löwenstein in der Reichskanzlei die kompromisslose nationale Haltung des RjF, die Ablehnung internationaler Beziehungen, die „Selbst-Ghettoisierung der deutschen Juden“ und die bedingungslose Annahme der nationalsozialistischen Ziele bei gleichzeitigem vollen Einsatz für das deutsche Vaterland und einer Kritik an der „jüdisch-marxistischen“¹⁶⁵ Weima-

¹⁵⁷ Ebd., S. 131 f.

¹⁵⁸ Vgl. Bundesarchiv Berlin (im Folgenden: BArch Berlin), R 43-II Reichskanzlei, 594 Jüdische Angelegenheiten im Allgemeinen, Bd. 2, RjF-Eingabe vom 24.8.1933 an Staatssekretär Reichskanzlei, fol. 29-38.

¹⁵⁹ Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 132.

¹⁶⁰ Vgl. BArch Berlin, R 43-II Reichskanzlei, 600 Stellung und Behandlung der Juden im nationalsozialistischen Deutschland, Bd. 1, Eingabe Leo Löwensteins an Adolf Hitler vom 3./4.4.1933, fol. 36-38.

¹⁶¹ Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 134.

¹⁶² Vgl. ARNO HERZIG, 1933–1945: Verdrängung und Vernichtung, Online-Artikel der Bundeszentrale für politische Bildung, 5. August 2010, <https://www.bpb.de/izpb/7687/1933-1945-verdraengung-und-vernichtung> [Zugriff 14. August 2021].

¹⁶³ Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 138.

¹⁶⁴ Ebd., S. 134-138.

¹⁶⁵ Laut Dunkers Recherchen war Löwensteins exakte Wortwahl „marxistischer Staat der Judenherrschaft.“ Vgl. ebd., S. 141 f.

rer Republik. Gleichzeitig forderte er die Möglichkeit des Arbeitsdienstes für die jüdische Jugend in geschlossenen Lagern, die körperliche Ertüchtigung ebendieser Gruppe im Sinne des Wehrdienstes durch den RjF, Unterstützung der Siedlungspläne und jüdischen Grundbesitz sowie die Beteiligung deutscher Juden im Heer und im Reichsluftschutzbund.¹⁶⁶ Ulrich Dunker summiert diese Phase trefflich als „einen freiwilligen Verzicht auf die Errungenschaften des Emanzipationskampfes.“¹⁶⁷

Auch die Anwendung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums auf das Heer führte noch nicht zu einer Kursänderung.¹⁶⁸ Der ‚Schild‘ bekundete zwar, dass man *eine Bataille verloren* habe, sah die Probleme aber weiterhin im Judentum selbst.¹⁶⁹ Aber in seiner Fehleinschätzung der Lage ging der RjF noch weiter, man wolle *unauffällig arbeiten und der Umwelt zeigen, daß die Schädlinge in unseren Reihen kein Spiegelbild des deutschen Juden sind*.¹⁷⁰ Ähnlich illusorisch gab sich eine Veranstaltung der RjF-Ortsgruppe Dresden vom April des Jahres, auf der man weiterhin von der *Anerkennung als vollberechtigte Glieder der Volksgemeinschaft* auf Basis eines soldatischen *Kameradschaftsgefühl[s]* sprach.¹⁷¹ Interessanterweise vermerkte der Redner hier aber auch, dass dieses Ziel, *wenn auch unter langen Opfern, vielleicht erst für eine spätere Generation* verwirklicht werden könne.¹⁷²

Der Ausschluss der deutschen Juden von der am 16. März 1935 wiedereingeführten Wehrpflicht vertiefte die Problematik, die sich abzeichnende Niederlage wollte man sich aber noch nicht eingestehen. Deshalb wurde auch das Kriegserlebnis immer weiter dramatisiert und hervorgehoben, besonders der ‚Schild‘ wurde bis Ende 1935 dazu genutzt, die Ideen und Symbole des jüdischen Frontkämpfertums, wie „jüdische Waffenehre“ und „unverbrüchliche Frontkameradschaft“, zu propagieren.¹⁷³ Dabei kam es aufgrund des politischen national-jüdischen Denkens zur offenen Auseinandersetzung mit den Zionisten, die Reichsvertretung der deutschen Juden sah sich sogar gezwungen einen ‚Burgfrieden‘ zu vermitteln.¹⁷⁴ Schlussendlich folgte ein erneuter Kurswechsel des RjF, inklusive einer positiveren Haltung zu Palästina, und man begann sich ernsthaft mit der Frage der Auswan-

¹⁶⁶ Ebd., S. 141 f., 149.

¹⁶⁷ Ebd., S. 138, 151; BERGER, Für Kaiser, Reich und Vaterland (wie Anm. 89), S. 131.

¹⁶⁸ Vgl. BERGER, Eisernes Kreuz (wie Anm. 15), S. 213. Der einzige Protest gegen die Maßnahme, der Reichweite generieren konnte, stammte von Oberst i. G. von Manstein vom 21. April 1934 und erreichte unter anderem den Chef des Truppenamtes Generalmajor Beck und den Chef der Heeresleitung Generaloberst Freiherr von Fritsch. Vgl. WALLE, Deutsche Jüdische Soldaten (wie Anm. 2), hier S. 73.

¹⁶⁹ Vgl. WALTER WACHMANN, Im Gleichschritt, marsch!, in: Der Schild 13 (1934), Nr. 7, S. 1.

¹⁷⁰ Ebd.

¹⁷¹ Vgl. Vereinsnachrichten. Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, in: Gemeindeblatt der Israelitischen Religionsgemeinde Dresden 10 (1934), Nr. 4, S. 7.

¹⁷² Ebd., S. 7.

¹⁷³ Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 151.

¹⁷⁴ Ebd., S. 156-159; FRANCIS R. NICOSIA, Zionism and Anti-Semitism in Nazi Germany, New York 2008, S. 171 f.

derung auseinanderzusetzen.¹⁷⁵ Im April 1937 erfolgte dann der offizielle Ausgleich zwischen der Zionistischen Vereinigung für Deutschland (ZVfD) und RjF.¹⁷⁶

Einen solchen Konflikt gab es im Untersuchungsbeispiel Dresden nicht. Durch die enge örtliche Verknüpfung von CV und RjF in den Personen Rudolf Apt und Friedrich Wienskowitz und die vergleichsweise späte Gründung der Zionistischen Ortsgruppe als Ableger der ZVfD im September 1925¹⁷⁷ standen die Dresdner Zionisten einem gewissen Kartell an (national-) liberalen Juden gegenüber. Verstärkt wurde dies durch die Leitungspositionen von Rudolf Apt, Herbert Treitel und dem Rabbiner Albert Wolf in der Ortsgruppe der ‚Vereinigung für das liberale Judentum in Deutschland‘.¹⁷⁸ Generell scheint es sich in Dresden zwischen RjF und ZVfD in den meisten Fällen aber eher um ein Klima der Kooperation statt um eines der Konfrontation gehandelt zu haben. Beispiele hierfür sind die Präsenz von ZVfD-Vorständen auf RjF-Veranstaltungen,¹⁷⁹ die Zusammenarbeit zum Gemeindewohl in sozialen Fragen¹⁸⁰ sowie ab 1936 die Aufstellung eines gemeinsamen Wahlausschusses von Liberalen und Zionisten für die Gemeindewahl.¹⁸¹

Auch die Sportverbände blieben von der ‚Arisierung‘ nicht verschont, weshalb der RjF seine Sportabteilungen zum ‚Schild, Sportbund des RjF‘ erweiterte. Beworben wurde der Sportbund über die ‚Schild‘-Beilage ‚Die Kraft. Blatt für Berufsumschichtung, Siedlung, Arbeitsdienst, Jugendertüchtigung und Sport‘. Aber auch bei diesem Vorhaben wurde die Vereinigung aller jüdischen Sportvereine unter der Schirmherrschaft des RjF angestrebt.¹⁸² Im September 1934 schlossen sich der Sportbund ‚Schild‘ und ‚Makkabi‘ als Reichsausschuss der jüdischen Sportverbände zusammen.¹⁸³ Die positive Entwicklung des Sportvereins ‚Schild‘ zu einem der größten jüdischen Sportverbände¹⁸⁴ kann als stellvertretend für die Renaissance der jüdischen Kultur betrachtet werden, wie sie unter anderem Michael Brenner und Ernst Ehrlich beschreiben. Dieser letzte Aufschwung des Kulturwesens unter den Nationalsozialisten ist als logische Reaktion auf die

¹⁷⁵ Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 159 f., 175 f.; NICOSIA, Zionism (wie Anm. 174), S. 118 f., 172 f., 251 f.; MOMMSEN, Das NS-Regime (wie Anm. 118), S. 9.

¹⁷⁶ Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 160.

¹⁷⁷ Vgl. SOLVEJG HÖPPNER/MANFRED JAHN, Jüdische Vereine und Organisationen in Chemnitz, Dresden und Leipzig 1918–1933. Ein Überblick, Dresden 1997, S. 38.

¹⁷⁸ Ebd., S. 20.

¹⁷⁹ Vgl. Zwei große Kundgebungen in Dresden (wie Anm. 101), S. 2.

¹⁸⁰ Vgl. Aufruf für ein jüdisches Jugendheim in Dresden!, in: Gemeindeblatt der Israelitischen Religionsgemeinde Dresden 6 (1930), Nr. 12, S. 8.

¹⁸¹ Mitglieder des Ausschusses waren u. a. Rudolf Apt, Herbert Treitel und Friedrich Wienskowitz. Vgl. Neuwahl des Gemeinderates, in: ebd. 12 (1936), Nr. 23, S. 3.

¹⁸² Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 164 f.

¹⁸³ Ebd., S. 169.

¹⁸⁴ Ebd., S. 166.

öffentliche und politische Aus- und Abgrenzung zu verstehen.¹⁸⁵ Um die Jugendarbeit auch bei Verschärfung der nationalsozialistischen Politik aufrechterhalten zu können, suchte man bis zum vollständigen Erliegen im Jahr 1936 eine Zusammenarbeit mit der Jugendgruppe ‚Schwarzes Fähnlein‘ und dem ‚Bund Deutsch-Jüdischer Jugend‘ (BDJJ).¹⁸⁶

1935 erschien als die letzte große Publikation des RjF das Werk ‚Kriegsbriefe gefallener Deutscher Juden‘.¹⁸⁷ Zusammenfassen lässt sich der Inhalt als eine Auswahl aus Briefen von deutschen jüdischen Frontsoldaten zwischen 1914 und 1918 sowie Mitteilungen betreffend den Tod des jeweiligen Soldaten an die Hinterbliebenen. Betrachtet man die sorgfältig ausgewählten Kriegsbriefe, fallen drei Merkmale besonders auf: erstens, dass der Großteil der Briefe aus der Zeit vor der ‚Judenzählung‘¹⁸⁸ stammt oder undatiert ist; zweitens, dass fast alle die Größe der Sache, den romantisch-patriotischen Dienst für das Vaterland oder ihre Opferbereitschaft betonen; und drittens werden mit einer markanten Ausnahme in den geringen Überlieferungen antisemitischer Erfahrungen diese entweder äußerst zurückhaltend dargestellt oder gar nicht mit dem eigenen Glauben in Verbindung gebracht.¹⁸⁹ Die Inhalte kann man vier großen Themenbereichen zuordnen: erstens Berichten über Antisemitismus, zweitens Kriegs- und Stimmungsberichten, drittens Rechtfertigungen des eigenen Einsatzes und des Krieges selbst sowie viertens dem Wunsch nach Gleichberechtigung aufgrund des erbrachten persönlichen oder gesamtjüdischen Opfers. Wie schon das Gedenkbuch konnte auch diese Publikation an der Gesamtsituation nichts mehr ändern.

Für Dresden sind für 1935 vier lokale Ereignisse von größerem Interesse, die jedoch allesamt im ‚Schild‘ keine Erwähnung fanden: die Eröffnung der jüdischen Volksschule am 23. April 1935,¹⁹⁰ das Verbot der Nutzung öffentlicher Bäder für Juden vom 24. Juni,¹⁹¹ Übergriffe auf Juden in der Prager Straße vom 20. Juli und im August die Einrichtung einer ‚Judenabwehrstelle‘ durch die NSDAP zur

¹⁸⁵ Vgl. BRENNER/HEIDRICH/MÜLLER/WENDLER, NS-Terror (wie Anm. 71), S. 213 f.; ERNST LUDWIG EHRLICH, Einleitung: Die Idee des Widerstands im Judentum, in: Ehrlich/Erler/Pauker, „Gegen alle Vergeblichkeit“ (wie Anm. 152), S. 30-37, hier S. 31.

¹⁸⁶ Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 167 f., 169.

¹⁸⁷ Das genaue Verbotsdatum konnte nicht ermittelt werden. Im Dezember 1936 fand es aber noch Aufnahme in eine jüdische Wanderbücherei. Vgl. Die Wanderbücherei des Preußischen Landesverbandes Jüdischer Gemeinden, in: Der Schild 15 (1936), Nr. 51, S. 4.

¹⁸⁸ Siehe dazu oben, Kapitel I. Deutsch-Jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg – ein Abriss.

¹⁸⁹ Vgl. PANTER, Jüdische Erfahrungen (wie Anm. 4), S. 181. Zu Ego-Dokumenten und dem Konflikt um die Auseinandersetzung mit antisemitischen Anfeindungen siehe auch GRÜNWALD, Antisemitismus im deutschen Heer (wie Anm. 17), S. 132-137.

¹⁹⁰ Vgl. Zur Eröffnung der Jüdischen Volksschule, in: Gemeindeblatt der Israelitischen Religionsgemeinde Dresden 11 (1935), Nr. 8, S. 1; Eröffnungsfeiern für die jüdische Volksschule Dresden, in: ebd. 11 (1935), Nr. 9, S. 2; HERMANN SCHOCKEN, Unsere Schule, in: ebd., S. 3.

¹⁹¹ Vgl. (o. T.) Inserat der CV Ortsgruppe, in: Gemeindeblatt der Israelitischen Religionsgemeinde Dresden 11 (1935), Nr. 14/15, S. 6; vgl. BRENNER/HEIDRICH/MÜLLER/WENDLER, NS-Terror (wie Anm. 71), S. 168 f.

Koordination antisemitischer Aktionen und einer Verhinderung von *Verzettlungen, Ungeschicklichkeiten und Ungesetzlichkeiten*.¹⁹²

Ab den Nürnberger Gesetzen wurde es still um die Arbeit des RjF, wenn diese auch nicht eingestellt wurde. Die erste Anweisung der Gestapo im August 1936 verbot dem Reichsbund die Führung der Abkürzung ‚RjF‘ aus „Verwechslungsgefahr“.¹⁹³ Dem Reichsbund blieb als Identifikation nur noch der namengebende Schild. Am 9. Oktober 1936 folgte das Dekret des Reichsführers SS Heinrich Himmler, wonach der RjF sich ausschließlich mit der Betreuung der jüdischen Kriegsoffer zu befassen habe. Diese strikte Richtlinie erfuhr zwar im März 1938 eine begrenzte Auflockerung und gestattete dem RjF eine monatliche Mitglieder-versammlung, aber das muss im Angesicht der Lebensrealität der deutschen Juden wie blanker Spott gewirkt haben.¹⁹⁴

Als bemerkenswert ist an dieser Stelle für die Ortsgruppe Dresden hervorzuheben, dass man trotz der allgemeinen Repressalien weiterhin Veranstaltungen abhielt, die deutlich über die Kriegsofferbetreuung hinausgingen. So organisierte man zusammen mit der Dresdner Abteilung des Jüdischen Kulturbundes bis mindestens 1937 ein kulturelles Programm.¹⁹⁵ Darüber hinaus hatte man im Rahmen der innerjüdischen Unterstützung auch 1936 das Ferienhilfswerk des RjF aufrechterhalten.¹⁹⁶ Am 15. März 1936 übergab Friedrich Wienskowitz dem Rabbiner Albert Wolf die bronzene Gedenktafel zur Ehrung der Gefallenen.¹⁹⁷ Unterstrichen werden muss ebenfalls, dass die Ortsgruppe trotz der Situation nach den ‚Nürnberger Gesetzen‘ weiterhin Gedenkfeiern zu Ehren der Gefallenen veranstaltete.¹⁹⁸ Die Feier von 1937 ist besonders hervorzuheben, da nach dem Gottesdienst vom 20. Februar am Folgetag auf dem Friedhof Kranzniederlegungen auf 22 Gräbern und dem Ehrenmal stattfanden.¹⁹⁹ Eine der letzten größeren Veranstaltungen des RjF Dresden war die bereits erwähnte Kriegsofferveranstaltung am 20. November 1937, die nicht nur Besuch durch die RjF-Leitung erhielt, sondern bei der die Arbeit der Ortsgruppe auch durch den Leiter der Israelitischen Religionsgemeinde Dresden gewürdigt wurde. Hervorzuheben ist die Auszeichnung von Friedrich Wienskowitz und Herbert Treitel mit der goldenen Bundesnadel. Die Ehrennadel in Silber erhielten *William Abraham, Rudolf Apt, Dr. Hans Barasch, Paul Biermann, Leo Cohn, Dr. Willy Katz, Richard Selowsky [und] Hanns*

¹⁹² Vgl. HELD, Entrechtung (wie Anm. 147), S. 214.

¹⁹³ Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 177.

¹⁹⁴ Ebd., S. 177.

¹⁹⁵ Vgl. Dresden, in: Der Schild 15 (1936), Nr. 26, S. 2; Dresden, in: ebd. 15 (1936), Nr. 34, S. 4.

¹⁹⁶ Vgl. Unser Ferienhilfswerk 1936, in: Der Schild 15 (1936), Nr. 41, S. 7.

¹⁹⁷ Vgl. Gefallenen-Gedächtnisfeier 1936, in: Gemeindeblatt der Israelitischen Religionsgemeinde Dresden 12 (1936), Nr. 7, S. 3; Heldengedenken. Gedenktafel in Dresden, in: Der Schild 15 (1936), Nr. 12, S. 2.

¹⁹⁸ Vgl. Gefallenen-Gedächtnisfeier 1936 (wie Anm. 197), S. 3; Gefallenen-Gedenkfeier, in: Gemeindeblatt der Israelitischen Religionsgemeinde Dresden 13 (1937), Nr. 5, S. 2.

¹⁹⁹ Vgl. Gefallenen-Gedenkfeier (wie Anm. 198), S. 2.

Scheitzer.²⁰⁰ Interessanterweise rügte man die Ortsgruppe nur wenige Tage später, da bei der angekündigten Sportveranstaltung zwischen den jüdischen Sportvereinen Schild und Bar Kochba nur etwa 80 zahlende Gäste erschienen waren. Da die Erlöse der jüdischen Winterhilfe zukommen sollten, hatte man *alle Gemeindemitglieder* erwartet.²⁰¹

Die letzte große öffentliche und gut dokumentierte Aktion der Ortsgruppe war die jährliche Veranstaltung zur Ehrung der Gefallenen am 12. und 13. März 1938.²⁰² Rein inhaltlich entsprach sie all ihren Vorgängern. Erneut trat man an einem Samstag in der Synagoge zusammen, der Rabbiner Albert Wolf hielt eine Ansprache und man verlas die Namen der 76 Gefallenen. Für dieses Jahr ist es besonders bemerkenswert, dass Friedrich Wienskowitz bei der Kranzniederlegung davon sprach, dass man im Andenken an die ertragenen Strapazen des Krieges *nicht mutlos werden könne*.²⁰³

Noch im Januar 1938 versuchte man, die Bedeutung des RjF als einzigartig innerhalb des deutschen Judentums, die Verpflichtung zum Engagement im Verein und die Bedeutung der Gedenkveranstaltungen zu betonen.²⁰⁴ Schlussendlich stellte der RjF seine Tätigkeit nach der als ‚Reichskristallnacht‘ bekannten Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 größtenteils ein.²⁰⁵ Die im Laufe des Pogroms festgenommenen Frontsoldaten erlebten einen letzten ‚Vorteil‘, da viele von ihnen aufgrund ihres ehemaligen Einsatzes zeitnah aus den KZs entlassen wurden.²⁰⁶ Die Ortsgruppen lösten sich entweder sofort oder im Laufe des nächsten Jahres auf. Das Ende der Ortsgruppe Dresden konnte mit dem 30. November 1939 identifiziert werden. Signiert durch *Wagner*, ist dem Vereinsregister zu entnehmen: *Von Amtswegen: Der Verein ist in die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland eingegliedert. Liquidation findet nicht statt*.²⁰⁷

Wie ausgeführt endete mit dem Novemberpogrom die Arbeit des RjF auf Reichsebene effektiv sofort. Als Juden schützte auch die ehemalige Frontkämpfereigenschaft nicht mehr vor den entfesselten antisemitischen Aggressionen. Als Beispiel für Dresden sei hier Rudolf Apt genannt, der im November 1938 in das KZ Buchenwald verschleppt wurde. Zwar kam er relativ schnell wieder frei, den-

²⁰⁰ Vgl. Der Leiter der Kriegsopferabteilung im L. V. Mitteldeutschland, in: Der Schild 16 (1937), Nr. 49, S. 3.

²⁰¹ Vgl. Im Dienst der Jüdischen Winterhilfe... ohne Zuschauer in Dresden, in: Der Schild 16 (1937), Nr. 50, S. 6.

²⁰² Vgl. Gefallenen-Gedenkfeier, in: Gemeindeblatt der Israelitischen Religionsgemeinde Dresden 14 (1938), Nr. 5, S. 3; Gefallenen-Ehrung, in: ebd., Nr. 7, S. 4.

²⁰³ Gesondert erwähnt aus der RjF-Ortsgruppe wird auch Paul Biermann. Vgl. Gefallenen-Ehrung, in: Gemeindeblatt der Israelitischen Religionsgemeinde Dresden 14 (1938), Nr. 14, S. 4.

²⁰⁴ Vgl. Kameradschaft! Ein Mahnwort von Kam. Dr. Fackenheim, Halle a. S., in: Der Schild 17 (1938), Nr. 1, S. 2.

²⁰⁵ Vgl. GRADY, Krieg in der Erinnerung (wie Anm. 20), S. 277.

²⁰⁶ Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 177.

²⁰⁷ Vgl. HStA Dresden, 11045 Amtsgericht Dresden, Nr. 1410 – Vereinsregister (Bl. 1627-1730), VR 1678, RjF, fol. 154.

noch wurde seine Firma 1939 enteignet und er entschloss sich zur Auswanderung nach England.²⁰⁸ Die ‚Allgemeine Deutsche Creditanstalt‘ (ADCA) bestätigte der Gestapo am 17. Oktober 1941 die Beschlagnahme der Konten und Depots der Familie Apt.²⁰⁹ Rudolf Apt verstarb am 19. April 1976.²¹⁰ Er ist der einzige eindeutig dokumentierte Überlebende des RjF-Vorstandes der Ortsgruppe Dresden.

Die Spur des Kaufmanns Herbert Treitel verliert sich zwischen dem Novemberpogrom 1938 und September 1939. Zwar wurde er Ende 1936 zusammen mit Rudolf Apt und Friedrich Wienskowitz in den gemeinsamen Wahlausschuss von Liberalen und Zionisten als Gemeindeverordneter gewählt,²¹¹ er ist aber in der Liste über die in Dresden wohnhaften Juden zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges nicht geführt.²¹² Im Kontext des RjF wird er zuletzt namentlich erwähnt als Mitglied der Kriegsofopferveranstaltung der Ortsgruppe Dresden am 20. November 1937. Im Archiv des HATiKVA e. V. ist ein Vermerk über einen Entschädigungsantrag im Jahr 1958 enthalten,²¹³ der sich allerdings nicht belegen ließ. Somit ist Herbert Treitel ein potenzieller Überlebender der ehemaligen Ortsgruppe.

Friedrich Wienskowitz wurde vermutlich nach den Novemberpogromen nicht interniert. Er betätigte sich weiterhin auf seinem Posten in der Religionsgemeinde. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges wird er noch als Rechtsanwalt geführt.²¹⁴ Am 22. September 1942 wurden das Ehepaar und seine Tochter nach Theresienstadt deportiert. Am 2./3. März 1943 wurde der Sohn nach Auschwitz deportiert, wo er um den 19. Mai 1943 ermordet wurde. Der Rest der Familie wurde am 6. April 1944 nach Auschwitz transportiert. Keiner von ihnen sollte das Konzentrationslager überleben.²¹⁵

²⁰⁸ Vgl. ArH, KK – Apt, Rudolf, fol. 1.

²⁰⁹ Ebd., fol. 3.

²¹⁰ Vgl. APT/APT/MEYER, *My Life* (wie Anm. 150), S. III.

²¹¹ Vgl. ArH, KK – Treitel, Herbert, fol. 2.

²¹² Vgl. Stadtarchiv Dresden (im Folgenden: StA Dresden), 17.2.16 Sammlung Heinrich Butte, Nr. 7 – Liste über die z. Zt. in Dresden wohnhaften reichsdeutschen Juden (Stand vom 1. 9. 1939).

²¹³ Vgl. ArH, KK – Treitel, Herbert, fol. 2.

²¹⁴ Vgl. StA Dresden, 17.2.16 Sammlung Heinrich Butte, Nr. 7, fol. 49; HStA Dresden, 11101 Amtsgericht Tharandt, Nr. Nachtrag 78 – Prozessagenten und Rechtsbeistände (Einzelsachen), Schreiben des Oberlandesgerichtspräsidenten an Landgerichtspräsident in Freiberg vom 21. 12. 1938, fol. 17; ebd., Schreiben des Oberlandesgerichtspräsidenten an Landgerichtspräsident in Freiberg vom 6. 1. 1939, fol. 18.

²¹⁵ Vgl. Buch der Erinnerung. Juden in Dresden. Deportiert, ermordet, verschollen. 1933–1945, hrsg. vom Arbeitskreis Gedenkbuch der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Dresden e. V., Dresden 2006, S. 384 f.

IV. Schlussbemerkungen

Abschließend muss festgestellt werden, dass die Arbeit des RjF in Dresden und Sachsen, der Kampf um Anerkennung und gegen Antisemitismus, im historischen Rückblick zum Scheitern verdammt war. Dennoch sollte man sie keinesfalls als vergeblich oder gar zwecklos einstufen. In der ersten Phase des RjF, seiner Zeit in der Weimarer Republik, war ihm durchaus Erfolg beschieden. Es wurde erfolgreich in eine Lücke der Frontkämpferbünde und jüdischen Vereine vorgestoßen und der Reichsbund konnte sich etablieren. Im Rahmen rechtsstaatlicher Mittel bemühte man sich um die Aufklärung im Sinne der eigenen Ideale und der Wahrung des Andenkens der gefallenen jüdischen Soldaten. Gekrönt wurde diese Arbeit von der Publikation des Gedenkbuches. Als sowohl innerjüdisch als auch im Parteienspektrum relativ neutraler Akteur war der RjF ein Vertreter und Repräsentant aller deutschen Juden. In Anbindung an Organisationen wie den CV und das RSRG befand man sich im Kampf gegen den Antisemitismus auf republikanischem Boden und setzte sich für den Schutz der Verfassung ein, wenn auch alles dem Schutz der deutschen Juden und dem Andenken der gefallenen Frontsoldaten gewidmet war. Aufgrund der Verteidigungssituation und der Rechtfertigungsproblematik blieben die durchgeführten Aktionen jedoch hinter den guten Intentionen des RjF zurück. Die übertrieben systemtreuen Anpassungsversuche infolge der nationalsozialistischen Machtergreifung unterstreichen das Verlangen der RjF-Mitglieder, in Deutschland als deutsche Staatsbürger zu verbleiben. Unter der neuen rechtlichen Lage wurde versucht, von einer nationaldeutschen Position aus die ‚Judenfrage‘ zu erörtern, oftmals auf Kosten der weiteren jüdischen Bevölkerung; auch die wirtschaftliche Lage der Mitglieder sollte bevorzugt verbessert werden.²¹⁶

Wie Ulrich Dunker resümiert, verdeutlicht die Geschichte des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten den Willen und das Maß, in welchem eine spezifische Gruppe deutscher Juden sich an die Gesellschaft angeglichen hatte und weiterhin anzugleichen suchte.²¹⁷ Dabei ist die Annäherung an den Nationalsozialismus nicht als Selbstaufgabe zu verstehen, da einerseits der RjF die jüdische Minderheit konsequent als eine religiöse verstand und andererseits es grundlegendes Prinzip einer Assimilation ist, dass die Identität der Minderheit allmählich in der Mehrheit aufgeht. Das Scheitern des Integrationsprozesses und der Arbeit des RjF sind somit als das tragische Ende der deutsch-jüdischen Symbiose auf Basis einer nationaldeutschen Perspektive zu verstehen. Um die im Titel aufgeworfene Frage „Integration zwischen Antisemitismus und Nationalismus?“ abschließend zu be-

²¹⁶ Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 132-153. Die originalen Eingaben sind erhalten in BArch Berlin, R 43-II, 594 (wie Anm. 158); ebd., R 43-II, 600 (wie Anm. 160) und R 43-II, 602 Stellung und Behandlung der Juden im nationalsozialistischen Deutschland, Bd. 2.

²¹⁷ Siehe dazu auch den Vorschlag der „Selbstghettoisierung“ des Judentums. Vgl. DUNKER, Reichsbund (wie Anm. 39), S. 183.

antworten, muss mit der für den RjF spezifischen Zäsur von 1935 die Integration als gescheitert deklariert werden, nur neun Jahre nachdem die sächsischen Juden den Höhepunkt der öffentlich-rechtlichen Integration erreicht hatten.²¹⁸ Betrachten wir zusätzlich die Frage der Assimilation als Prozess, erfolgte dieser bis zu den Eingaben von 1933/34; mit der ‚Selbstghettoisierung‘ wurde eine klare Grenze gezogen. Nach der Interpretation von Rogers Brubaker²¹⁹ war die Assimilation somit zu diesem Zeitpunkt vollständig gescheitert.

Nichtsdestotrotz müssen die Erfolge des Dresdner RjF hochgehalten werden. Trotz des Konfliktes auf Reichsebene mit den Zionisten blieb die innerjüdische Integrität der Gemeinde erhalten. Entgegen der Verfolgung und Repressalien wurden sowohl soziale als auch kulturelle Projekte durchgeführt, sowie das respektvolle Andenken an die gefallenen Frontsoldaten bis 1938 auch öffentlich aufrecht erhalten. Wenn auch die sächsischen Verbände in Teilen die problematischen Aspekte der Bundespolitik übernahmen, verfolgten sie gleichwohl die Anerkennung für als auch das Andenken an die erbrachten Opfer, mit dem Ziel der Integration als deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.

Es verbleiben als Forschungsdesiderate die detaillierten Schicksale der Ortsgruppen Leipzig, Chemnitz, Plauen im Vogtland und Görlitz. Als fester Bestandteil der deutsch-jüdischen Geschichte sollten auch lokale Akteure in der historischen Betrachtung mehr Wert sein als – wenn sie überhaupt Erwähnung finden – zu einer bloßen Randnotiz degradiert zu werden.

²¹⁸ Gemeint ist die Anerkennung der Arbeitsgemeinschaft der jüdischen Gemeindeverbände als eigenständige Körperschaft öffentlichen Rechts. Vgl. GUNDA ULBRICHT, Die sächsischen Israelitischen Gemeinden in der Weimarer Republik, in: Dies./Ulbricht, Juden in Sachsen (wie Anm. 13), S. 120-151, hier S. 149.

²¹⁹ Vgl. BRUBAKER, Ethnizität (wie Anm. 7), S. 169 f.